

4 Befragung

Den Abschluss der Untersuchungen bildet die Befragung einzelner Anwohner Quitzöbels. Hierdurch sollen Meinungen und Ansichten der Anwohner eingefangen und in die vorliegende Arbeit integriert werden. Allzu häufig erfolgen Planungen an den Menschen vor Ort vorbei. Aus diesem Grunde zielen insbesondere im Bereich der Dorfökologie und Dorferneuerung die Bestrebungen auf eine Beteiligung der Anwohner ab. Dies kann in Form von Workshops, Informationsveranstaltungen, Ortsbegehungen etc. erfolgen. Da eine derartige Ausweitung der Arbeit nicht machbar war, wurden die Interessen der Anwohner durch diese Befragung beispielhaft aufgegriffen.

An dieser Stelle noch einmal der ausdrückliche Dank an all diejenigen, die dieser Befragung aufgeschlossen gegenüberstanden und sich zur Beantwortung der Fragen bereit erklärten.

Vorgehensweise

„Grundsätzlich gilt es, zwischen der Methode der quantitativen und der qualitativen [Befragung, Anm. d.V.] zu unterscheiden“ (Baron 2000, S. 47). Die flexible Vorgehensweise der qualitativen Befragung strebt die Hypothesenbildung mit Hilfe einer offenen Fragestellung, ohne Antwortvorgaben an (induktiv). „Im konkreten Fall bedeutet dies, dass quantitativ Forschende nach der Bestätigung ihrer im Voraus gebildeten Meinung suchen (SEDLACEK 1989, in: Baron 2000), wohingegen qualitativ Forschende von einer Beobachtung auf das Allgemeine schließen“ (LAMNEK 1993, in: BARON 2000, S. 49).

Ausschlaggebend für die Wahl der Methode ist das jeweilige Forschungsinteresse. Da sich mit der vorliegende Arbeit das Interesse an denen subjektiven Meinungen der Bürger verband, fiel die Wahl auf die Form der qualitativen Befragung. So wurden, z.T. anhand von Beispielen verdeutlichte, offene Fragen zu vier Themenkomplexen gestellt. Lediglich zur Konkretisierung einzelner Antworten wurden geschlossene Fragen nachgetragen. So z.B. zur Zuordnung bestimmter Antworten zu einer Epoche (z.B.: „Fanden Veränderungen verstärkt vor oder nach der Wende statt?“).

Die Absicht dieser offenen Befragung war es, festzustellen, was den Anwohnern besonders auffällt oder bedeutsam für sie ist – welchen Stellenwert haben für sie die Natur und damit ökologische neben bspw. wirtschaftlichen Belangen.

Es wurde Wert darauf gelegt, dass die Befragung in Form eines persönlichen Gespräches stattfand und nicht durch Postwurfsendungen. Dies hält mehrere positive Effekte bereit. So konnten sich die Befragten besser in die Fragenkomplexe eindenken, indem die Verfasserin bei Nachfragen zusätzliche Erläuterungen zum Hintergrund einer Frage geben konnte. Zudem ist es durch ein persönliches Gespräch einfacher, die verschiedenen Ansichten und Meinungen zu erfassen und in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

Diese Form schränkt natürlich die Anzahl der im vorgesehenen Zeitraum durchführbaren Befragungen erheblich ein. So wurden ca. 10 % der Einwohner Quitzöbels (30 Personen) in die Befragung einbezogen.

Um eine gewisse Vertrauensbasis in die Befragung einzubringen, wurden die Anwohner angesprochen, mit denen die Verfasserin bereits im Verlauf vorhergehender Untersuchungen Kontakt hatte; sei es durch direkte Anfragen oder durch „das Gespräch über den Gartenzaun“. Hierdurch war den Befragten der Zusammenhang der Untersuchungen weitgehend bekannt.

Es sollte ein möglichst breites Spektrum von Personen verschiedenen Alters einbezogen werden, was jedoch auch abhängig war, von der o.g. Grundvoraussetzung. Als nicht zu planender Nebeneffekt ergab sich die Aufteilung der Befragten in verschiedene Gruppen, abhängig von der Zeitspanne, die sie bereits in Quitzöbel wohnen (*Wohndauer*).

Die Abbildung 79 gibt das Spektrum der befragten Personen hinsichtlich ihres Alters und ihrer Wohndauer wieder. Aus der Abbildung 79 geht hervor, dass Personen mit einem Alter zwischen 40 - 60 Jahren den größten Anteil der Befragten ausmachen. Hinsichtlich der Wohnsituation lassen sie sich in zwei weitere Gruppen unterteilen. So sind die Anwohner über 60 Jahre zum überwiegenden Teil schon immer in Quitzöbel ansässig und konnten dadurch auch die gesamte Entwicklung des Ortes und seiner Umgebung mitverfolgen. In der Personengruppe mit einem Alter zwischen 40 - 60 Jahren ist der Anteil der Zugezogenen höher, als der Personen, die hier aufwuchsen. Einwohner, die jünger sind, als 40 Jahre, wurden nur in geringen Anteilen befragt. Dies hing vor allem mit den o.g. Grundvoraussetzungen zusammen. Diese Verteilung der Personenzahl auf die verschiedenen Alterstufen steht in einem ungefähren Verhältnis mit dem Altersspiegel aller Einwohner Quitzöbels. Einwohner in einem Alter zwischen 40 und 50 Jahren bilden den größten Anteil an der Gesamteinwohnerzahl und wurden dadurch auch am stärksten in die Befragung einbezogen.

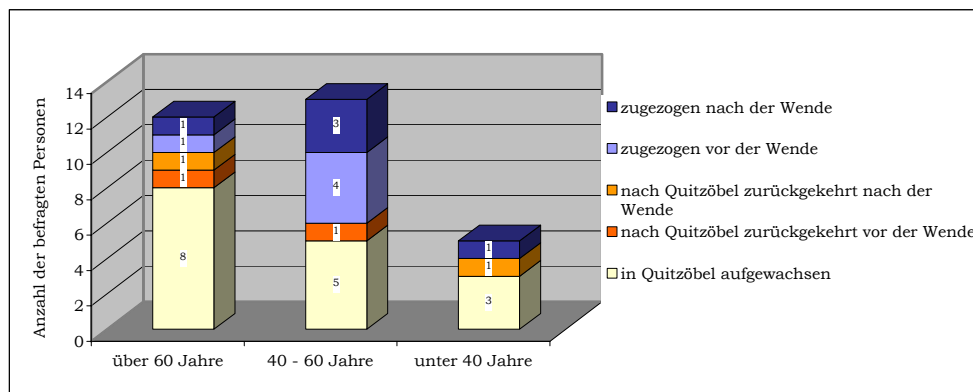


Abb. 79: Spektrum der befragten Personen nach Alter und Wohndauer

Das **Fragenspektrum** (Themenkomplexe) wurde daraufhin ausgerichtet, dass sowohl landschaftliche Aspekte als auch Aspekte der Dorferneuerung und Dorfökologie in die Befragung einfließen. Dadurch sollte eine Verbindung zu den vorhergehenden Untersuchungen geschaffen werden. Derartige Themen stehen immer im Zusammenhang mit historischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, so dass sie in die Befragung einbezogen wurden.

Da das Engagement der Ansässigen für bestimmte Ziele, wie z.B. auch das der Dorfökologie, immer auch abhängig ist von dem Sozialgefüge des Ortes, d.h. der Dorfgemeinschaft, fand dieser Aspekt ebenfalls Eingang in die Befragung.

Die Befragung wurde in folgende Fragenblöcke untergliedert:

- I. Entwicklung Quitzöbels
- II. Dorferneuerungsprogramm
- III. Tourismus
- IV. Dorf und Dorfgemeinschaft

Die einzelnen Fragen sind dem Formblatt des verwendeten Fragebogens in Anhang XI gemeinsam mit der Dokumentation der Antworten zu entnehmen. Zur Auswertung der Fragebögen wurden die jeweiligen Antworten nach den drei Altersgruppen zusammengefasst und sortiert.

Die Befragung wurde im September 2000 durchgeführt.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Befragung (s. Anhang XI → Diplomarbeit) werden hier in zusammengefasster Form dargestellt. Anregungen zu notwendigen Maßnahmen fließen z.T. in die Maßnahmenplanung (s. Kap 3.2) ein.

Im folgenden Text verweisen die durch Sperrschrift hervorgehobenen Worte auf die jeweiligen Fragestellungen innerhalb eines Fragenblocks.

Fragenblock I – **Entwicklung Quitzöbels**

Der Grundtenor bei allen Befragten war eine starke Verbundenheit zu Quitzöbel – sowohl als Heimat mitsamt der Dorfgemeinschaft als auch als landschaftlich reizvolles Gebiet.

Unabhängig von dieser recht einheitlichen Grundeinstellung, wurden die Veränderungen der Vergangenheit unter sehr unterschiedlichen Gesichtspunkten und in unterschiedlicher Intensität wahrgenommen. Aus den Antworten konnte ein Spektrum von fünf verschiedenen Formen der Veränderungen herauskristallisiert werden: *Landschaftliche* Veränderungen; Veränderungen innerhalb des *Dorfes*; Veränderungen der *Infrastruktur*; Veränderungen innerhalb der *Dorfgemeinschaft* und *sonstige Veränderungen*. Es wurde deutlich, dass neben den Veränderungen im Ort selbst auch die der umgebenden Landschaft von vielen Bürgern wahrgenommen werden.

Eine Unterteilung in vorrangig positive und negative Veränderungen brachte zum Ausdruck, dass der überwiegende Teil *landschaftlicher Veränderungen* (32 von 46 Nennungen) negativ eingeschätzt wurde. Hierbei sind u.a. die starke Umwandlung der ehemaligen nördlichen Bruchlandschaft, die Entfernung von Gehölzen aber auch die Stilllegung ehemals landwirtschaftlich genutzter Flächen zu nennen.

Dennoch hatten viele Verständnis für die Veränderungen der Landschaft durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung, aufgrund ihrer augenscheinlichen Notwendigkeit. Die Verlegung der Havelmündung und der Bau des Gnevsdorfer Vorfluters wurden vorwiegend als positiv eingeschätzt, aufgrund der daraus resultierenden Erleichterung des Lebens in der Elbaue. Es fällt auf, dass der überwiegende Teil kritischer Anmerkungen zu landschaftlichen Veränderungen von älteren Anwohnern kam.

Hinsichtlich der *Veränderungen im Dorf* wurden hauptsächlich positive Argumente aufgezeigt. So wurde immer wieder die Ausbesserung der Straßen, die Verschönerung der Grundstücke oder auch der Anschluss an eine qualitativ gute Wasserversorgung genannt. Negativ fielen vor allem ortsuntypische Neubauten und der Rückgang der privaten landwirtschaftlichen Nutzung auf.

Bei den veränderten *infrastrukturellen Gegebenheiten* wurden bis auf eine Nennung ausschließlich Verschlechterungen benannt. So wurden vor allem die fehlende Verbindung nach Havelberg (kein Bus mehr) und nach Werben (keine Fähre mehr) beklagt. Zudem wiegt der Rückgang des Gewerbes schwer. Die einzige positive Nennung bezog sich auf die leichte Zunahme des Tourismus nach der Wende, die dem Gaststättengewerbe (in geringer Form) zugute kommt.

Die *Dorfgemeinschaft* hat sich in den Augen der Anwohner seit der Wende stark verändert. So fällt der Rückgang des Zusammenhalts zwischen den Menschen auf, der häufig mit der angespannten Arbeitssituation begründet wird.

Bei den *sonstigen Veränderungen* wurde als positive Entwicklung häufiger der Abzug des russischen Militärs genannt, der den Menschen vor Ort Erleichterungen in verschiedener Hinsicht verschaffte. Negativen Eindruck hinterließen bei zwei Befragten die „Verbote durch den Naturschutz“. Dies ist einerseits auf den Konflikt mit dem Biosphärenreservat und daraus resultierenden Einschränkungen zurückzuführen. Andererseits werden manche Dinge dem Naturschutz zugeschrieben, obwohl sie auf anderen rechtlichen Grundlagen basieren. So z.B. das Verbot des Befahrens einzelner Deichabschnitte.

Mit einer weiterführenden Frage wurde nachgehakt, ob bestimmte Dinge aus früheren Zeiten vermisst werden. Auch hier erfolgte im Nachhinein eine Unterteilung in *landschaftliche, dörfliche, infrastrukturelle* und *gesellschaftliche Belange*. Alle vier Punkte hielten sich hinsichtlich der Anzahl der einzelnen Aspekte etwa die Waage. Die Häufigkeit der Nennungen hob jedoch vor allem *infrastrukturelle und gesellschaftliche Aspekte* hervor. Besonders häufig genannt wurde das Fehlen von Geschäften und abermals der Zusammenhalt zwischen den Einwohnern. Hinsichtlich *landschaftlicher Belange* wurde mehrmals die vermisste Kleinteiligkeit der früheren landwirtschaftlichen Nutzflächen mit ihren vielen verschiedenen Strukturen angesprochen.

Auf die Frage hin, welche Tiere oder Pflanzen heute häufiger oder seltener als früher beobachtet werden, erfolgten besonders zu den letzteren viele Nennungen. So sind es häufig bestimmte Vogelarten, die heute nicht mehr oder nur noch selten im Quitzöbeler Bereich und vor allem dessen Umland angetroffen werden.

Als Besonderheiten und Stärken Quitzöbels und seines Umlandes kristallisierten sich hauptsächlich landschaftliche Aspekte heraus. So sind es die vielen *verschiedenen Strukturen des Umlandes* (Wasser, Wald, Havelmündung etc.), die die Anwohner mit Freude und Stolz erfüllen. Gleichzeitig wurde häufiger das *ruhige Landleben* angepriesen, das sich mit dem *idyllischen Ort Quitzöbel* verbinden lässt. *Historische, geschichtsträchtige Bauten*, wie z.B. das ehemalige Gutshaus und gleichzeitig die *Gehölze und Grünanlagen* waren häufige Nennungen der Besonderheiten des Dorfes. Trotz der Veränderung der zwischenmenschlichen Beziehungen, hat die *Dorfgemeinschaft* dennoch einen hohen Stellenwert innerhalb des dörflichen Lebens und wurde als eine besonders positive Besonderheit Quitzöbels hervorgehoben.

Die abschließende Frage des ersten Fragenblockes richtete sich auf negativ auffallende Strukturen im Gebiet. Sie zielte direkt auf Vorschläge von, in den Augen der Anwohner, notwendiger Maßnahmen ab. Hier wurden vor allem verfallene Grundstücke benannt und die Belastung einiger Stillgewässer im Umland von Quitzöbel. Die Vielfalt der Antworten läßt sich nicht zusammenfassen, da sie sehr unterschiedliche Aspekte beleuchten. Aufgrund dessen wird dazu auf den Anhang XI verwiesen.

Fragenblock II – Dorferneuerungsprogramm

Zum Einstieg in diese Thematik wurde nach der Einschätzung der Verwaltungs- und Entscheidungsstrukturen im direkten Wohnumfeld der Anwohner gefragt. Die Befragten bekundeten in den meisten Fällen das zeitgemäße Funktionieren dieser Strukturen. Gleichzeitig hoben sie jedoch auch die komplizierten Verwaltungswege und die Umbruchsstimmung durch die Gemeindegebietsreform hervor. Der überwiegende Teil der Befragten ist darüber hinaus der Meinung, ein ausreichendes Mitspracherecht, vor allem innerhalb der Gemeinde zu besitzen.

Im Hinblick auf das Dorferneuerungsprogramm (DEP) kamen sehr unterschiedliche Ansichten zutage. Grundsätzlich wurden alle Maßnahmen, mit denen Erneuerungen dörflicher Strukturen herbeigeführt wurden, dem DEP zugerechnet. Die Vielschichtigkeit der verschiedenen Fördermaßnahmen konnte hier nicht voneinander getrennt werden, zumal das DEP im eigentlichen Sinne erst anläuft und bisher nur Förderanträge gestellt wurden.

Die Anwohner hatten häufig eine zweigeteilte Meinung zu diesen Entwicklungen. Grundsätzlich begrüßten sie die *Verbesserungen*, die dadurch geschaffen wurden. Dennoch kamen immer wieder *Zweifel hinsichtlich der Fördermodalitäten* auf. So besteht häufig die Ansicht, dass sowieso wieder nur diejenigen gefördert werden, die bereits gute finanzielle Voraussetzungen besitzen. Die *Kompliziertheit der Fördermittelregelungen* konnte oft nicht nachvollzogen werden und stößt dadurch häufig auf Ablehnung. Diese Argumente spiegeln sich in den Antworten der vertiefenden Fragen zu den bisherigen Ergebnissen und zur privaten Durchführung von Maßnahmen mit Mitteln des DEP wieder.

Hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit, die zum DEP betrieben wurde, fühlte sich der überwiegende Teil der Anwohner ausreichend informiert. Einige räumten ein, sich zu wenig darum zu kümmern, sind jedoch der Meinung, wenn sie wollten, hätten sie genügend Möglichkeiten.

Auf die Frage hin, ob im Rahmen des DEP Planungen oder Maßnahmen zur Dorfökologie bekannt wurden, kam in den überwiegenden Fällen die Antwort „Nein“. Dennoch wurde häufiger von neuen Baum- und Heckenpflanzungen berichtet, die als Beitrag zur Dorfökologie gewertet wurden.

Zur Feststellung ob und welchen Stellenwert die Dorfökologie innerhalb der Dorferneuerungsplanungen haben sollte, wurden Beispiele möglicher ökologischer Planungen angeführt. Die Reaktionen hierauf waren in den meisten Fällen positiv und es wurde *befürwortet*, dörfökologische Aspekte in die Dorferneuerungsplanung einfließen zu lassen. Gleichzeitig wurde betont, dass dörfökologische Verbesserungen *nicht aufdiktiert werden dürften*. Ebenso spielte der *finanzielle Aspekt* eine große Rolle. So wurden Maßnahmen soweit befürwortet, wie sie *zur Landschaft und zum Ort passen*. Es sollten *keine Experimente* gemacht, sondern von vornherein *Fachleute damit betraut* werden.

Fragenblock III – Tourismus

Der überwiegende Teil der Befragten steht der derzeitigen touristischen Nutzung des Raumes Quitzöbel *positiv* gegenüber. Viele von ihnen *befürworten* auch die Weiterentwicklung des Tourismus, solange sie nicht übertrieben wird. Dieser Rahmen wird von den Anwohnern hauptsächlich in Form des Naturtourismus gesehen, da sie bspw. das historische Potential der Gegend als zu gering erachten. Der Tourismus sollte nur in geringem Maße gelenkt werden, z.B. in Form von weiteren Ausschilderungen, Kartenmaterial oder Führungen. Das Wandern und Radfahren wurde als beste Form der touristischen Nutzung des Gebietes angesehen.

Der Einbeziehung von verstärkter Werbung für Quitzöbel und dessen Umland standen die Befragten ebenso *positiv* gegenüber, soweit auch sie *in Maßen* betrieben wird. Eine Ausweitung auf bzw. ein Verbund mit der gesamten Region wurde von vielen als sinnvoll angesehen.

Im Hinblick auf die touristische Anziehungskraft des Ortes und seiner Umgebung wurde ein breites Spektrum von möglichen Zielen und Sehenswürdigkeiten genannt. Auch hier kam abermals die starke Verbundenheit mit der Landschaft zum Ausdruck.

Die in dem Rahmen gestellte Frage nach einem eigens aufgestellten Konzept für den sanften Tourismus wurde in den meisten Fällen *befürwortet*, jedoch skeptisch hinsichtlich seines Nutzens

betrachtet. Ein zu hoher finanzieller Aufwand mit zu geringem Nutzen für die Bevölkerung wurde damit in Verbindung gebracht. Erneut betonten die befragten Personen, dass die Ruhe und Regionstypik auf jeden Fall gewahrt bleiben müsste und keine übertriebenen Auflagen damit verbunden sein dürften.

Die Umsetzung der Planungen sollte, nach Meinung eines Großteils der Befragten, als Gemeinschaftsaufgabe der einzelnen Elbdörfer oder zumindest innerhalb des Amtsbereiches Bad Wilsnack gelöst werden. Befürchtet wurde dabei häufig der stark ausgeprägte „Lokalpatriotismus“, mit dem viele Dörfer eher als Einzelkämpfer auftreten. Aufgrund dessen wurde die Umsetzung von kleineren Einzelinitiativen ebenso in Erwägung gezogen.

Fragenblock IV – **Dorf und Dorfgemeinschaft**

Die Beziehungen der Anwohner untereinander wurden grundsätzlich als *gut* bezeichnet. Dennoch bedauerten viele der Befragten, die zwischenmenschlichen Veränderungen, die seit der Wende eingetreten sind.

Bei der Frage nach der Form, durch die die Dorfgemeinschaft aufrecht erhalten und gestärkt wird, verwiesen viele auf die gemeinsam organisierten *Feste* und die ausgeprägte *Vereinstätigkeit*, die bereits bei den Kindern ansetzt. Viele ältere Anwohner erinnerten sich gern daran, dass Quitzöbel schon früher dafür bekannt war, dass dort schöne Feste gegeben wurden. Viele dieser älteren Anwohner waren überzeugt, dass der durch die Schifffahrt geprägte Ort und dessen Einwohner offener waren gegenüber Gästen und weniger die Art der Großbauern anderer typischer Dörfer der Region vertraten. Dies soll teilweise bis heute erhalten geblieben sein.

Die Beziehungen der umliegenden Dörfer zueinander wurden als *nicht sonderlich gut* beschrieben. So sind es eher die privaten Kontakte, die z.T. noch aus Zeiten der großen LPG'en erhalten geblieben sind. Bei der weiterführenden Frage nach dem Grund dieser schwachen Verbindung wurde auf einen alten Konflikt zwischen einem nahgelegenen ehemaligen Großbauerdorf und dem Schifferdorf Quitzöbel verwiesen. Erst durch die Ausweitung von Vereinstätigkeiten scheint sich eine zunehmende Annäherung zu einigen Dörfern zu entwickeln.

Probleme innerhalb von Quitzöbel werden hauptsächlich in der *Abwanderung* junger Leute gesehen. Dies ist durch die schwierige *Arbeitssituation* bedingt. Daraus erwächst bei vielen die Angst, dass das Dorf nach und nach ausstirbt oder aber *überfremdet* wird von Städtern, die nur am Wochenende dort wohnen. Das fehlende kulturelle Angebot, gerade für Kinder und Jugendliche, trägt außerdem zur Abwanderung bei. Zudem wurden infrastrukturelle und wirtschaftliche Probleme genannt, jedoch häufig auf die allgemeine Wirtschaftslage zurückgeführt.

Um die Befragung nicht ausschließlich auf der derzeitigen Situation beruhen zu lassen, wurde abschließend die Frage nach dem Wunsch des Einzelnen für sein Dorf gefragt. Immer wieder kam die Antwort „*Es soll so bleiben, wie es ist*“. Dies vermittelt abermals die starke Verbundenheit der Anwohner mit ihrer Heimat. Konkrete Wünsche richteten sich hauptsächlich auf das Dorf und seine Gemeinschaft, z.B. deren *typischen Strukturen* zu erhalten und zu erneuern und das *Vereinsleben* zu fördern. Die Verbesserung der *zwischenmenschlichen Beziehungen* der Dorfbewohner untereinander war eines der Hauptanliegen. Darüber hinaus tauchte häufig der Wunsch nach einer *Wiederaufnahme der Kontakte* zu historisch mit Quitzöbel verbundenen Orten (bspw. Havelberg und Werben) auf ebenso wie die Verbesserung der *Arbeitssituation* im Ort.

5 Diskussion

„Die Belange von Naturschutz und Landschaftspflege wurden lange Zeit nur im Bereich der offenen Landschaft berücksichtigt [...]. Ausschlaggebend dafür mag gewesen sein, dass in den Dörfern wegen ihrer im Vergleich zu Städten sehr viel engeren Beziehung zur Landschaft die Probleme des Natur- und Umweltschutzes leicht übersehen wurden. Obgleich Naturbestände in Dörfern in der Regel noch umfangreich erhalten sind, greifen „städtische Umweltsünden“ im dörflichen Bereich mehr und mehr um sich. Deutlich geworden sind die Defizite insbesondere im Rahmen der Dorferneuerung. Im Vordergrund von Dorferneuerungsplänen standen zunächst Dorfgeschichte, siedlungsstrukturelle, baugestalterische, soziale und landwirtschaftliche Belange, Verkehrsverhältnisse und das Dorfbild im Zusammenhang mit der Denkmalpflege. Grünordnerische Überlegungen waren fast nur unter visuell-ästhetischen Gesichtspunkten berücksichtigt. Weitergehende dorfökologische Aussagen beruhten mehr auf Zufälligkeiten und ließen ein Grundkonzept vermissen. Wesentliche ökologische Grundsätze blieben [...]“ unberücksichtigt (MELF Nds. 1996).

Unter diesen Gesichtspunkten hat der vorliegende dorfökologische Fachplan die Untersuchung dörflicher Lebensräume zum **Inhalt. Ziel der Arbeit** war es, den Bestand dieser Strukturen hinsichtlich ihrer Ausprägung und Vielfalt sowie deren Potential als Lebensraum für Tiere und Pflanzen zu untersuchen. Dies bildet u.a. die Grundlage für Maßnahmenplanungen als Beitrag zur Dorferneuerungsplanung.

Hierbei spielte die Einbeziehung der Anwohner eine besondere Rolle, da nur durch die Kenntnis der Gründe bestimmter Planungen und Maßnahmen *Akzeptanz* von Seiten der Bevölkerung herbeigeführt werden kann. Zudem ist die Kenntnis der Ansichten und Bedürfnisse der Anwohner für den Planer wichtig, um nicht an ihren Belangen vorbei zu planen und dadurch die mögliche *Umsetzung* von Maßnahmen zu gefährden.

Ebenso wurde die Übertragbarkeit grundlegender Ergebnisse und ihre Vergleichbarkeit mit ähnlichen dorfökologischen Untersuchungen angestrebt. Dazu dienen vor allem die aus den Kartierungen hervorgegangenen *Daten* der einzelnen Untersuchungsbereiche sowie deren Interpretation. Hinsichtlich der *methodischen Vorgehensweise*, ist die Übertragbarkeit vom Wissenstand und Erfahrungsspektrum des jeweiligen Kartierers abhängig. So wurden innerhalb der vorliegenden Arbeit sehr umfangreiche und arbeitsintensive Untersuchungen vorgenommen. Insbesondere die Einbeziehung von Pflanzengesellschaften bedarf eines hohen Zeitaufwandes, solange der Kartierer nicht bereits umfassende Erfahrungen auf diesem Gebiet besitzt und dadurch eine Vereinfachung einzelner Auswertungsschritte vornehmen kann. Die Form der *Bewertungen* (s.u.) wurde in den meisten Fällen an den Gegebenheiten vor Ort ausgerichtet und bedarf somit einer kritischen Überarbeitung, bevor sie in anderen Gebieten Anwendung finden kann.

Kritische Auseinandersetzung mit den methodischen Vorgehensweisen

Lebensräume

Mit der in der vorliegenden Arbeit angewandten Methodik wurde versucht, einen Mittelweg zwischen detaillierter Lebensraumanalyse und gleichzeitig der Schaffung praktikabler Grundlagen für die Maßnahmenplanung zu beschreiten. Die Schwierigkeit lag hierbei in der Vielschichtigkeit der verschiedenen Lebensraumausprägungen, die sich auf den Umfang der Daten auswirkte. Dieser Konflikt machte sich vor allem in der Bewertung der Ergebnisse bemerkbar. Um die Einordnung in ein starres Bewertungssystem zu vermeiden, wurde die Form der *exemplarischen Beschreibung* gewählt. Hierbei erfolgte eine wertende Gegenüberstellung der Lebensräume und Strukturen unter Einbeziehung ökologischer Grundlagen. Dadurch wurde das breite Spektrum verschiedenartiger Lebensraumausprägungen Quitzöbels deutlich. Darüber hinaus ermöglichen die verbalen Ausführungen einen späteren *Vergleich* mit ähnlichen Lebensräumen anderer Gebiete. Als Zusammenfassung der verbalen Ausführungen erfolgte (in den meisten Fällen) eine *numerische Wertung* in Form einzelner Wertkategorien. Die daraus hervorgegangenen Bewertungsergebnisse dienen nicht dem *direkten Vergleich* der einzelnen Lebensraumtypen sondern der gegenseitigen Ergänzung im Mosaik des Gesamtlebensraumes ‚Dorf‘. Sie spiegeln einen Ausschnitt dessen Vielgestaltigkeit und seiner unterschiedlichen Funktionen wider. Insgesamt wurden vor allem die mittleren Wertstufen (2-4) häufig vergeben. Sehr hoch (1) oder aber sehr niedrig (5) bewertete Lebensräume und Strukturen bildeten die Ausnahme.

Obwohl immer nur ein Teil aller Einflussfaktoren in die Bewertungskriterien einbezogen werden konnte, heben die verschiedenen Wertstufen den ggf. vorhandenen Bedarf der Weiterentwicklung oder Verbesserung einzelner Lebensraumtypen hervor. Dies bietet eine Orientierung hinsichtlich späterer *planerischer Aussagen*.

Avifauna

Zur Auswertung der avifaunistischen Untersuchung wurde eine Methodik angewandt, die dem direkten Vergleich der vorkommenden Arten mit dem Lebensraum diente. In Form des *Leitartenmodells* konnte die Vollständigkeit der erfahrungsgemäß in dem jeweiligen Lebensraumtyp hochsteten Arten überprüft werden. Aus den für diese Arten typischen Lebensraumansprüchen wurden *Zusammenhänge* zwischen unterschiedlichen Siedlungsformen und dem faunistischen Vorkommen herausgestellt und *Schlussfolgerungen* über die Ausprägung der Lebensräume gezogen. Möglicherweise fehlende Strukturen und/oder veränderte Lebensraumbedingungen bildeten die Basis für spätere *Maßnahmenplanungen*.

Hinsichtlich der Anzahl der Reviere und des Vorkommens seltener und/oder unauffälliger Arten, muss angemerkt werden, dass Kartierungen durch stärker mit dem Gebiet vertraute Fachleute möglicherweise ein noch höheres Vorkommen einzelner Arten nachweisen könnten.

Umland

Um den Bezug zwischen dem Dorf und seiner Umgebung herzustellen, wurde das Umland in die Untersuchungen mit einbezogen. Durch die Biotoptypenkartierung konnte der *Verbund* der dörflichen Lebensräume mit denen des Umlandes dokumentiert und zusätzlich deren Schutzstatus herausgestellt werden.

Die Landschaftsbildanalyse konzentrierte sich hingegen insbesondere auf strukturelle Aspekte der umgebenden Landschaft, wobei *ästhetische Aspekte* mit *ökologischen Ansprüchen* in Verbindung gebracht wurden. So war es möglich, strukturreiche Gebietsteile hervorzuheben und Defizite einzelner Bereiche zu verdeutlichen.

Mit der abschließenden Analyse der touristischen Infrastruktur und Erholungsnutzung wurde die derzeitige *Nutzungsform und -intensität* des Landschaftsraumes untersucht. Die Analyse des in den einzelnen Gebietsteilen unterschiedlich starken *Erholungsdrucks und des touristischen Angebots* ermöglichte die Benennung daraus hervorgehender *Konflikte und Notwendigkeiten* hinsichtlich landschaftsökologischer und touristischer Belange. Sie bildeten die Grundlage für einen Teil der *Maßnahmenplanung*.

Befragung

Dem Ziel, Ansichten, Erfahrungen und Vorstellungen der Anwohner Quitzöbels einzufangen und sie mit den Gesichtspunkten der dorfkologischen Ansprüche in Verbindung zu bringen, ist die als *offene Befragung* konzipierte Untersuchung gerecht geworden.

Der überwiegende Teil der Befragten war aufgeschlossen gegenüber ökologischer Belange, wobei deutlich wurde, dass häufig Gewohnheiten und gesellschaftliche Zwänge ein anderes Verständnis und andere Sichtweisen prägen. Die Grundeinstellung: „Ordnung muss sein!“, die mit einzelnen dorfkologischen Zielen schwer zu vereinbaren ist, wurde häufig vermittelt. Dennoch konnte festgestellt werden, dass neben gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Belangen ökologische Aspekte durchaus von Interesse sind und z.T. einen hohen Stellenwert besitzen. Grundsätzlich war eine Aufgeschlossenheit zu spüren, solange dorfkologische Fachplanungen nicht auf Zwänge und Verbote hinauslaufen.

Abschließend kann ein positives **Resümee** hinsichtlich der Ergebnisse der gesamten Untersuchungen gezogen werden. So bieten sie einen vielseitigen Einblick in das Dorf Quitzöbel und ebnen den Weg für eine umfassende Planung.

Die Einbringung dorfkologischer Belange in den Interessenbereich der Einwohner und die gezielte Umsetzung von Maßnahmen wird als gut möglich erachtet. Hierzu ist eine intensive Öffentlichkeitsarbeit und die Respektierung regionaler und örtlicher Besonderheiten unabdingbar. Die finanzielle Absicherung von öffentlicher Seite ist dabei eine wichtige Voraussetzung, um das geweckte Interesse in konkretes Handeln übergehen zu lassen.

6 Ziel- und Maßnahmenkonzept

6.1 Leitbilder

Der in die Zukunft weisende Teil jeder Planung ist das Leitbild. Ein solches Leitbild soll aufzeigen, in welcher Form sich ein Gebiet hinsichtlich verschiedener Belange weiterentwickeln kann. Basierend auf den Erkenntnissen der vorhergehenden Untersuchungen (vgl. Kap. 2 - 4) richtet sich das vorliegende Leitbild auf die *Entwicklung des Siedlungsbereiches und des Umlandes von Quitzöbel* mit einem Schwerpunkt hinsichtlich ökologischer Belange. Trotz möglichst objektiver Herleitung der einzelnen Zielaussagen, ist ein Leitbild immer auch subjektiv geprägt und entzieht sich somit einer rein naturwissenschaftlichen Begründung (FINK et al. 1993).

Aus dem innerhalb dieses Kapitels formulierten Leitbild leiten sich die Entwicklungsziele für die Gemeinde Quitzöbel ab. Diese werden unter Einbeziehung möglicher Konfliktpotentiale durch ein detailliertes Maßnahmenkonzept in Kapitel 6.2 konkretisiert.

Die Leitlinien von Naturschutz und Landschaftspflege im **Land Brandenburg** (LaPro) sehen vor, dass Natur und Landschaft im besiedelten und unbesiedelten Bereich so zu schützen, zu pflegen und zu entwickeln ist, dass die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes als Lebens- und Nahrungsgrundlage des Menschen und – aus der (ethischen) Verantwortung des Menschen für seine natürliche Umwelt – als Lebensgrundlage der übrigen Lebewesen nachhaltig gesichert ist (MUNR 1994).

Demgegenüber fordert die Regionalplanung der **Region Prignitz-Oberhavel**, dass die Elbtalaue als Kulturräum zu erhalten und zu entwickeln ist. Dazu zählen insbesondere Erhalt und Erneuerung der typischen Dörfer, Umnutzung der Hofstrukturen, verstärktes Angebot von Ferienwohnungen, hohe Priorität der Landwirtschaft, Einbindung der Betriebsflächen in das Landschaftsbild, Stärkung des Rad- und Wassertourismus, Stärkung des Biosphärenreservates und Ausschluss von Windkraftnutzung (STADT·LAND·FLUß 2000).

Für das **Amtsgebiet** wurde bisher kein eigenes Leitbild erstellt. Stattdessen wurde der angestrebte Zustand direkt in Form von Entwicklungszielen im Landschaftsplan (FUGMANN JANOTTA 2000) konkretisiert.

Das im Rahmen der vorliegenden Arbeit entwickelte Leitbild für die **Gemeinde Quitzöbel** hat seinen Schwerpunkt in der Erhaltung, Entwicklung und Neuschaffung *dorftypischer Lebensräume* innerhalb des Siedlungsbereiches. Eingebunden in die ökologischen Betrachtungen ist die *Kulturhistorie*, da viele dorftypische Lebensräume aus historischen Entwicklungen, insbesondere *baulicher Strukturen* hervorgegangen sind. Einen wichtigen Bereich siedlungsökologischer Ansätze und Entwicklungen deckt darüber hinaus der *Umweltschutz* ab.

Das direkte Umland des Ortes erfüllt eine Verbindungsfunktion, um die Beziehung zwischen *Lebensräumen* des Ortes und der freien Landschaft aufrechtzuerhalten und ggf. neu zu schaffen. Gleichfalls spielt das *Landschaftsbild* eine wichtige Rolle bezüglich der visuellen Verbindung zwischen Ort und Landschaft. Die Auseinandersetzung mit *Tourismus und Erholungsnutzung* beleuchtet die anthropogene Einflussnahme auf natürliche Lebensraumstrukturen aus einem weiteren Blickwinkel.

Den „Motor“ dorfköologischer Entwicklungen bilden die Menschen, die sowohl als einzelne Person als auch in Form der Dorfgemeinschaft wichtige Funktionen hinsichtlich der Gestaltung dörflicher Lebensräume besitzen. So sind dörfliche Lebensräume, stärker als die der freien Landschaft, abhängig von der Lebensweise sowie den Gewohnheiten und Ansichten der Menschen vor Ort. „*Das Dorf könnte sehr wohl noch ein Zufluchtsort für [...] bedrängte Arten sein, wenn es nur in seinen inneren Freiräumen möglichst naturnah, naturgemäß erhalten oder neu entwickelt werden könnte*“ (MRASS 1984).

Der Leitgedanke, der sich aus den o.g. Schwerpunkten ergibt, ist:

Dorf – Landschaft – Umwelt

und setzt sich aus den im folgenden dargestellten *visionären Leitbildern* zusammen. Sie sind in einer Form geschrieben, die das Gebiet in seinem *idealen, angestrebten Zustand* darstellt, wie er sich infolge der geplanten Maßnahmen einstellen könnte. Die Variabilität ökologischer Prozesse ist sehr hoch. Dies führt dazu, dass die Folgen einzelner Maßnahmen, die zur Erreichung des angestrebten Zieles geplant werden nie 100 %ig voraussehbar sind. Darüber hinaus spielen vielfältige wirtschaftliche, soziale, politische u.a. Unwägbarkeiten eine Rolle hinsichtlich der Akzeptanz und Durchsetzbarkeit von

Planungen. So verdeutlicht das Leitbild einen Zustand, der sich in der Realität mit einer hohen Variationsbreite und stetiger Weiterentwicklung herausbilden kann.

Es ist der Verfasserin bewusst, dass derartige Entwicklungen viel Zeit und Überzeugungsarbeit bedürfen, zumal die Anwohner intensiv beteiligt und ihnen nichts übergestülpt werden soll. Ebenso wird nicht von dem Anspruch ausgegangen, dieses Leitbild zu 100 % in der dargelegten Form zu verwirklichen. Doch gerade durch das Aufzeigen des Möglichen und der Variationsbreite des Machbaren soll erreicht werden, dass wahlweise an einem oder mehreren dieser Punkte angesetzt werden kann.

6.1.1 Siedlungsbereich

6.1.1.1 Lebensräume

Quitzeibel besitzt ein reiches Potential an *Lebensraumstrukturen* mit sehr unterschiedlichen Ausprägungen und Funktionen. Die bereits zu Beginn der Dorferneuerung günstigen Voraussetzungen wurden genutzt und weiterentwickelt, so dass sie heute ein vielgestaltiges *Mosaik* bilden und vielen (z.T. seltenen) *Tieren und Pflanzen Wohn- und Nahrungsstätte* bieten. Eine nach ökologischen Kriterien und hinsichtlich der Siedlungsnutzung vertretbaren Grundsätzen konzipierte Pflege fördert deren Erhalt sowie die Entwicklung weiterer Lebensräume.

Überdies wird, neben der gezielten Pflege, auch dem *Prozessschutz* innerhalb der Siedlung genügend Raum gegeben, indem gewollt Flächen brach liegen bleiben und einer eigenständigen Entwicklung (*Sukzession*) überlassen wurden. Hier konnten bereits Erfolge hinsichtlich der Erweiterung des Artenspektrums festgestellt werden, indem sich Arten ansiedelten, die insbesondere unbeeinflusste Flächen benötigen – bspw. verschiedene Falterarten in Staudenfluren.

Durch die gute *Vernetzung* der Siedlungs-Lebensräume *mit dem Umland* ist es möglich, trotz der starken anthropogenen Prägung, natürliche Entwicklungsprozesse aufrechtzuerhalten und weiter zu fördern. So dienen diese Strukturen als Wanderhabitat für Tiere und zur Ausbreitung von Pflanzen.

Auf den *stark genutzten Flächen* (z.B. den Höfen), die z.T. auch einem hohen Nährstoffeinfluss durch Tiere unterliegen, haben sich mittlerweile zunehmend *dorftypische Pflanzengesellschaften* angesiedelt, da ihre Bekämpfung eingestellt wurde.

Die *Bereicherung des Ortsbildes*, die z.B. blütenreiche Wiesen und Säume sowie vielgestaltige Gärten und Gehölzbestände mit sich bringen, stellt einen sichtbaren Erfolg hinsichtlich der dorfkologischen Maßnahmen dar.

Die Zunahme von *Streuobstwiesen*, insbesondere in den Ortsrandbereichen erhöhte das Spektrum vorkommender *Lebensraumstrukturen* und förderte die *Ansiedlung* weiterer Arten. Gleichzeitig wertet dieser den Ort umgebende Obstgürtel das *Orts- und Landschaftsbild* auf. Darüber hinaus entwickelte sich durch die organisierte Nutzung und *Vermarktung* des Obstes eine neue *Einkommensquelle* im Dorf.

Durch all diese Entwicklungen erfolgte u.a. eine *Neu- und z.T. Wiederbesiedlung* von Arten, die bis zum Beginn der dorfkologischen Maßnahmen noch nicht (dauerhaft) innerhalb der Siedlung beheimatet waren.

6.1.1.2 Kulturhistorie und bauliche Entwicklung

Der Kulturhistorie wurde Rechnung getragen, indem *typische Haus- und Hofstrukturen* weitestgehend erhalten wurden; sowohl bei Erneuerungsmaßnahmen als auch bei Neubauten. Die im Rahmen der Ortserweiterung neu hinzugekommenen Häuser verbinden *ortstypische Bautradition* hinsichtlich der verwendeten Materialien, dem Aussehen und ortstypischer Hauselemente mit *moderner Technologie*, die u.a. dem Schutz von Natur und Umwelt dient. Gleichzeitig förderte die Beachtung ökologischer Aspekte hinsichtlich der *Bereitstellung von Kleinstrukturen* am Bau die *Vielfalt an Nischen für gebäudebewohnende Tiere und Pflanzen*. Es wurde Wert darauf gelegt, *keine übertriebenen Maßstäbe* anzusetzen, um dadurch nicht den Widerwillen gegenüber dieser Ziele heraufzubeschwören. So halfen *Eigeninitiative und Fördergelder* gleichermaßen bei der Erhaltung des historischen Ortsbildes in weiten Teilen Quitzeibels. Für Hausbesitzer, die Interesse an einer *Veränderung/Verbesserung ihrer Hausstrukturen* nach ökologischen und/oder kulturhistorischen Kriterien hatten, gab es ebenfalls die Möglichkeit, Fördergelder zu nutzen. Dieses Angebot fand regen Zuspruch und es wurde dadurch ein Beitrag zur Bereinigung alter „Bausünden“ geleistet.

Vor der Schaffung neuer Wohngrundstücke auf bisher unbebauten Flächen, erfolgte eine *Um- oder Neunutzung alter Bausubstanz* und *Baulücken* wurden geschlossen. Eine Zersiedlung der umgebenden Landschaft wurde dadurch vermieden.

Der durch die vielfältigen Baumaßnahmen verstärkte Bedarf an handwerklichen und materiellen Dienstleistungen kam zusätzlich dem *Gewerbe in der Region* zugute.

Über die Haus- und Hofstrukturen hinaus, wurde darauf geachtet, dass die noch vorhandenen Elemente des *Rundlingsdorfes* mit der Kirche und dem Friedhof als Zentrum *erhalten* blieben. Das ehemalige *Gutshaus* konnte mittlerweile wieder *saniert* werden. Sein *Außengelände* steht Besuchern zur Besichtigung offen, so dass es zusammen mit dem *ehemaligen Park* als *historisches Ortselement* und Zeuge historischer Geschehnisse wieder genutzt wird. Die *Waldstruktur* des Parks wurde belassen, um den Lebensraum der verschiedenen Tiere und Pflanzen zu erhalten. Die einzige Pflege, die ihm zukommt, ist das *Freihalten der Wege* und die Erhaltung von einem einfachen *Rastplatzes*. Der ehemalige Gutspark bildet ein *Verbindungselement* zwischen dem Ort und den Lennewitzer Eichen, welches gern von Erholungssuchenden genutzt wird.

Die *Straßen* wurden hinsichtlich ihres *Versiegelungsgrades* nicht über den Zustand hinaus erweitert, der zu Beginn der Dorferneuerung vorherrschte. So enden noch heute die gepflasterten Straßen am Rand des eng bebauten Siedlungsbereiches. Die Randbereiche sind über *unbefestigte Erd- und Graswege* sowie vereinzelt durch *wassergebundene Wegedecken* erreichbar. Es wurden verstärkt *Wegsäume und Ackerrandstreifen* angelegt oder bestehende verbreitert. Sie fungieren als natürliches *Verbindungselement* zwischen großflächigeren Lebensräumen und haben darüber hinaus eine positive Wirkung auf das *Ortsbild*.

6.1.1.3 Umweltschutz

Den Belangen des Umweltschutzes hat die Gemeinde Quitzöbel in vielfältiger Weise Rechnung getragen. So wurden im Rahmen des Dorferneuerungsprogramms die verschiedenen Fördermöglichkeiten bspw. zur Nutzung *erneuerbarer Energien* und/oder zur Verwendung *ökologischer und energiesparender Baumaterialien* aufgezeigt. Hierdurch kam es bspw. zur zunehmenden Verwendung energiesparender Technologien im privaten Hausbau/-erneuerung sowie zur Nutzung regenerativer Energiequellen und natürlicher Baumaterialien.

Das Problem der Abwasserbeseitigung innerhalb der Gemeinde konnte ebenfalls auf diesem Wege gelöst werden. So wurde mit Hilfe öffentlicher Fördergelder am Ortsrand eine *zentrale Pflanzenkläranlage* angelegt, die dem Bedarf des Ortes einschließlich potentieller Erweiterungen gerecht wird. Dadurch konnten die boden- und grundwassergefährdenden und z.T. nur noch eingeschränkt nutzbaren Sammelgruben auf den Privatgrundstücken entfernt werden ohne dass ein Anschluss an die zentrale Kläranlage Bad Wilsnack nötig war. Die Lösung des ökonomischen Problems erfolgte somit gleichzeitig mit einer ökologischen Verbesserung.

Eine ähnliche Lösung wurde hinsichtlich des Umgangs mit dem Regenwasser gefunden, indem ein *Regenwasserrückhaltebecken* angelegt wurde. Unter Beachtung ökologischer Kriterien bei dessen Anlage, wurde damit gleichzeitig ein neuer *Feuchtlebensraum* für heimische Tiere und Pflanzen innerhalb des Ortes geschaffen. Ebenso wurde das *Ortsbild* dadurch mit einem weiteren Element bereichert.

6.1.2 Umland

6.1.2.1 Lebensräume

Die natürlichen und nutzungsbedingten *Lebensräume* des Umlandes wurden weitestgehend erhalten. In einigen Bereichen erfolgte eine *Nutzungsextensivierung* – vor allem innerhalb der Feuchtlebensräume sowie extremer Trockenstandorte. Dadurch wurde die *Ansiedlung* verschiedener Tier- und Pflanzenarten begünstigt. Verschiedene Förderprogramme machten es in einzelnen Gebietsteilen möglich, *Ökonomie mit Ökologie* hinsichtlich der Nutzungsformen in Einklang zu bringen. Der *Rückgang intensiver Ackernutzung* auf den Grenzertragsböden bereicherte das Spektrum an *standortgerechten Lebensräumen*, die in Form von Wiesen genutzt oder als Brache zeitweise liegen gelassen wurden. Letztere weisen durch ihre unterschiedlichen Sukzessionsstadien sehr verschiedene, oft strukturreiche Lebensräume auf.

Hinsichtlich der forstwirtschaftlichen Nutzung hat man mit einem langfristigen Waldumbau begonnen, der die Förderung *standortgerechter Waldgesellschaften* zum Ziel hat.

Durch die *Anpflanzung vieler Einzelbäume, Feldgehölze und Hecken* auf den großflächigen landwirtschaftlichen Nutzflächen wurde das Gebiet stärker strukturiert. Die Zunahme dieser zusätzlichen Strukturen bedingte eine Aufwertung der *Lebensräume* hinsichtlich ihrer Funktion für Tiere und Pflanzen. Gleichzeitig wurde dadurch das *Landschaftsbild* bereichert. Flächen mit guten Voraussetzungen

für (Wiesen-) Vogelarten mit Ansprüchen an weitflächige Lebensräume wurden davon ausgespart. Sie werden mittlerweile häufig von u.a. diesen Tieren aufgesucht.

Gezielte Maßnahmen an den *Wehlen und Bracks* bewirkten eine Verbesserung dieser *Lebensräume* in vielfältiger Hinsicht, die trotz einzelner Einschränkungen auch der *Erholungsnutzung* zugute kommen. Das gleiche gilt für einzelne aus der *wasserwirtschaftlichen Nutzung* herausgenommene Gräben, die sich mit der Zeit zu *vielstrukturierten Feuchtlebensräumen* entwickelt haben.

Ebenso wie innerhalb des Ortes, hat sich mittlerweile im Umland ein vielfältiges *Mosaik an Lebensraumstrukturen* entwickelt, welche durch *gezielte Nutzungsformen* erhalten bzw. z.T. seiner natürlichen *Sukzession* überlassen wird.

6.1.2.2 Landschaftsbild

Die Bereicherung der Landschaft mit Gehölzen und verschiedenen Nutzungsstrukturen bewirkte gleichzeitig eine Aufwertung des Landschaftsbildes. Eingegrünte Ortsränder sowie die Auf- und Neupflanzung von Alleen erwecken heute um so stärker den Eindruck des guten Zusammenspiels von Dorf und Landschaft. Ehemals störende Bauten wurden abgerissen oder zumindest in ihrem Aussehen verschönert.

6.1.2.3 Tourismus und Erholungsnutzung

Der Ruf Quitzöbels geht über die Gemeindegrenzen weit hinaus. So konnte neben dem eigenen Angebot sowohl aus der *günstigen Lage* zwischen den beiden Metropolen Berlin und Hamburg als auch aus der *regionalen Anbindung* an weitere touristisch interessante Stätten Nutzen gezogen werden. Mit der Verknüpfung von *Natur, Kultur und Historie* wurde ein interessanter Anreiz für Gäste geschaffen. So zieht es immer häufiger interessierte Besucher nach Quitzöbel und/oder in dessen Umland. Hier von profitierten Gemeinde und privates Gewerbe gleichermaßen.

Das Konzept des *sanften Tourismus* wird fortwährend erweitert und verbessert. Die Eigeninitiative der Bürger in Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden zahlte sich im Hinblick auf die Verbesserung der *wirtschaftlichen Situation* bereits aus. Grundlage und Motivation für die Umsetzung des Konzeptes für sanften Tourismus boten viele verschiedene *finanzielle Förderungen*, die sowohl von europäischer Ebene, vom Bund, vom Land als auch aus regionalen Fördermitteln bestritten wurden. Eine Basis dafür bildete die auf dem Weltkongress „Urban 21“ verliehene Auszeichnung der Region Prignitz-Oberhavel als „Region der Zukunft“ im Jahre 2000, aus der viele Bemühungen zur regionalen Weiterentwicklung innerhalb der Planungsregion erwachsen.

Seit Anbeginn der verstärkten Förderung des Tourismus im Raum Quitzöbel stellte die Lenkung der Erholungsnutzung in gemäßigten Bahnen eine Grundvoraussetzung für die Anwohner dar. Hierdurch konnte bisher vermieden werden, daß einerseits die Natur darunter leidet und andererseits die Anwohner sich nicht überrannt fühlen.

6.1.3 Bevölkerung / Öffentlichkeitsarbeit

Die Anwohner Quitzöbels haben das *ökologische Potential ihres Ortes* erkannt und zu schätzen gelernt. Gemeinsam mit dem *historischen und landschaftlichen Reiz* des Gebietes eröffneten sich dadurch neue Perspektiven für die Gemeinde. Die *Beteiligung der Anwohner* an den Voruntersuchungen (Befragung und „Gespräche über den Gartenzaun“), den Planungen und der Umsetzung der Maßnahmen hat ihr Interesse geweckt. Im Rahmen verschiedener *öffentlichkeitswirksamer Aktionen* und *Informationsveranstaltungen* im Rahmen der Dorferneuerung konnten Probleme und Fragen zur Thematik ‚Dorfökologie‘ geklärt und Verständnis geschaffen werden. Ursprüngliche Vorbehalte wurden dadurch abgebaut und die Vorteile der Förderung natürlicher Prozesse und Lebensräume im Siedlungsbereich erkannt. Ihnen wurde bewusst, dass die *Ökologie* die *Ökonomie* nicht ausschließt.

So tragen die Anwohner in vielfältiger Weise und mittlerweile verstärkt *nach eigenen Vorstellungen* zum Erhalt und der Weiterentwicklung dieser Strukturen unter ökologischen Gesichtspunkten bei. Es war von vornherein gewollt, dass nach einer gewissen Einführungsphase die Anwohner eine *Schlüsselposition* innerhalb dieses Entwicklungsprozesses besitzen, vorausgesetzt ihr Interesse daran ist vorhanden. Eine übergeordnete und dadurch oft als zwanghaft empfundene Ausführung bzw. Verpflichtung der Bürger wurde weitestgehend vermieden. Dies trug gleichzeitig zur *Entspannung des Verhältnisses zwischen Bürgern und Verwaltung* bei. Darüber hinaus zeigte der Anreiz durch finanzielle *Fördermaßnahmen* Wirkung und wurde gern in Anspruch genommen.

Ein weiterer positiver Effekt wurde hinsichtlich der *Naturerfahrung* festgestellt. So wurde nach einiger Zeit damit begonnen, die vielfältigen Aspekte der Dorfökologie im Rahmen der *Umweltbildung* zu nut-

zen. Dadurch können heute bspw. Schulklassen am realen Beispiel lernen. Neben der Nutzung im Heimatkunde- und Biologieunterricht zeigte sich, dass auch andere Besucher des Ortes an dieser Thematik interessiert sind und sich gerne durch die Anwohner selbst oder im Rahmen spezieller *Veranstaltungen* darüber informieren lassen.

Das verstärkte *Engagement der Dorfbewohner* innerhalb der Dorferneuerung und ihr Durchhaltevermögen hinsichtlich längerer Anlaufphasen einzelner Projekte zahlte sich in vielfältiger Weise aus. So wurde hierdurch die Weiterentwicklung des Ortes ermöglicht, die neben *ökologischen Verbesserungen* die *Schaffung neuer Einkommensquellen* und somit die *Verbesserung der wirtschaftlichen Situation* zur Folge hatte. Gleichzeitig konnte die *Dorfgemeinschaft* wieder einen stärkeren Zusammenhalt finden. So wurde durch eine *Neuorientierung* in vielfältigem Sinne der *Ökologie, Ökonomie und sozialen Belangen* Rechnung getragen.

6.2 Entwicklungsziele, Konfliktpotentiale und Maßnahmen

Aus den im vorhergehenden Kapitel formulierten Leitbildern lassen sich die Entwicklungsziele für die Gemeinde Quitzöbel ableiten. Aufgrund der Zielstellung der vorliegenden Arbeit sind die Ziele und Maßnahmen schwerpunktmäßig auf die Thematik ‚Dorfökologie‘ ausgerichtet. Gleichzeitig nehmen weitere Belange der Gemeinde Einfluss auf die Planungen. Daraus hervorgehende potentielle Konfliktfelder und Reibungspunkte sowie mögliche Lösungsansätze werden in diesem Rahmen aufgezeigt.

In die Überlegungen zur Aufstellung grundlegender Entwicklungsziele wurden übergeordnete Planungen des Landes und der Region einbezogen. Aufgrund ihres je nach administrativer Ebene unterschiedlichen Detaillierungsgrades, werden sie jedoch nicht explizit aufgeführt, sondern nehmen ggf. Einfluss auf die im folgenden aufgelisteten Entwicklungsziele. Lediglich die Zielaussagen des Landschaftsprogramms Brandenburgs sollen kurz zusammengefasst werden, da sie wesentliche Grundaussagen treffen, die auf die dorfökologischen Planungen übertragbar sind. – Ziel ist eine an der langfristigen Tragfähigkeit des Naturhaushaltes ausgerichtete Entwicklung (*Nachhaltigkeitsprinzip*). Die *natürlichen Lebensgrundlagen* Boden, Wasser, Luft, Klima, Pflanzen und Tiere sowie das Landschaftsbild sind als ein *grundlegender Planungs- und Entscheidungsfaktor* bei der Planung der räumlichen Entwicklung auf landesweiter, regionaler und lokaler Ebene zu beachten. Naturschutz in Brandenburg soll *in alle gesellschaftlichen Bereiche* integriert sein. Seine Ziele sollen auch über Instrumente und Mittel anderer Politikbereiche umgesetzt werden. Zur nachhaltigen Sicherung des Naturhaushaltes sind konsequent *umweltschonende Landnutzungen und Technologien* in Brandenburg einzuführen und weiter zu entwickeln, differenziert entsprechend der standörtlichen Verhältnisse (MUNR 1994).

Zur besseren Übersicht über die einzelnen Themenbereiche dieses Kapitels erfolgte eine Untergliederung nach dem weitestgehend gleichen Schema, wie es bereits in den Ergebnistexten (s. Kap. 2 bis 4) geschah. So werden sie in Siedlungsbereich (6.2.1), Umland (6.2.2), und Bevölkerung/Öffentlichkeitsarbeit (6.2.3) unterteilt. Einzelne Maßnahmen tauchen in mehreren (Teil-)Kapiteln auf, da sie nicht eindeutig zuzuordnen waren.

Die Schwerpunktsetzung der bisherigen Kapitel auf den Siedlungsbereich wird innerhalb des Ziel- und Maßnahmenkonzeptes beibehalten, indem es sich vorrangig auf den Siedlungsbereich konzentriert.

Ziele und Maßnahmen zu den Lebensräumen des Umlandes basieren zum überwiegenden Teil auf Vorschlägen des Landschaftsplanes (FUGMANN JANOTTA 2000), des Pflege- und Entwicklungsplanes des Biosphärenreservates Flusslandschaft Elbe – Brandenburg (LAGS 1999) sowie des Programms zur Integrierten ländlichen Entwicklung (BLG 1993). Aufgrund der darin enthaltenen umfangreichen Ausführungen wurde diesen Vorschlägen nur wenig hinzugefügt.

Die Aussagen zum Landschaftsbild, dem Tourismus/Erholungsnutzung sowie zu den Bevölkerung/Öffentlichkeitsarbeit wurden wiederum auf den Grundlagen der vorliegenden Arbeit entwickelt.

Die im Text erläuterten Maßnahmen sind, soweit kartografisch darstellbar, der Karte 4 → (in Diplomarbeit) zu entnehmen. Maßnahmentabellen, die in der Karte verzeichnete Maßnahmen enthalten, wurden in der Kopfzeile mit einer römischen Zahl (I-IV) gekennzeichnet. Auf die jeweilige Maßnahme verweist eine Kennzeichnung am rechten Rand der jeweiligen Maßnahmentabelle (grau hinterlegte Zahlenkombination). Zusätzliche Informationen zu einzelnen Maßnahmen bietet das Kap. 6.2.5, in dem verschiedene Materialien (z.B. Artenlisten) und Fördermöglichkeiten aufgezeigt werden.

6.2.1 Siedlungsbereich

Entwicklungsziele

Erhalt und Förderung des regionstypischen ländlichen Dorfcharakters. Schutz und Entwicklung der Refugien wildlebender Tier- und Pflanzenarten sowie Schutz der Umwelt.

6.2.1.1 Lebensräume

6.2.1.1.1 Freiflächen

Hauptziele

Pflege und Entwicklung von Biotopkomplexen verschiedener Lebensräume für Tier- und Pflanzenarten/-gesellschaften (Biotopverbund);

Erweiterung des vorhandenen Artenspektrums durch Förderung der Neu- und Wiederbesiedlung von Tieren und Pflanzen, die derzeit noch nicht oder nicht mehr (dauerhaft) innerhalb der Siedlung beheimatet sind;

Bewahrung der das Siedlungsbild prägenden, landschaftlichen Bezüge und Integration in ein zusammenhängendes Freiraumsystem;

Vermeidung und Abwendung möglicher Gefährdungen der Lebensräume, durch Schadstoffzufuhr in aktiver (z.B. Biozide) und passiver (z.B. Altlasten/wilde Müllablagerungen) Form und Bereicherung des Ortsbildes durch vielgestaltige Freiflächen.

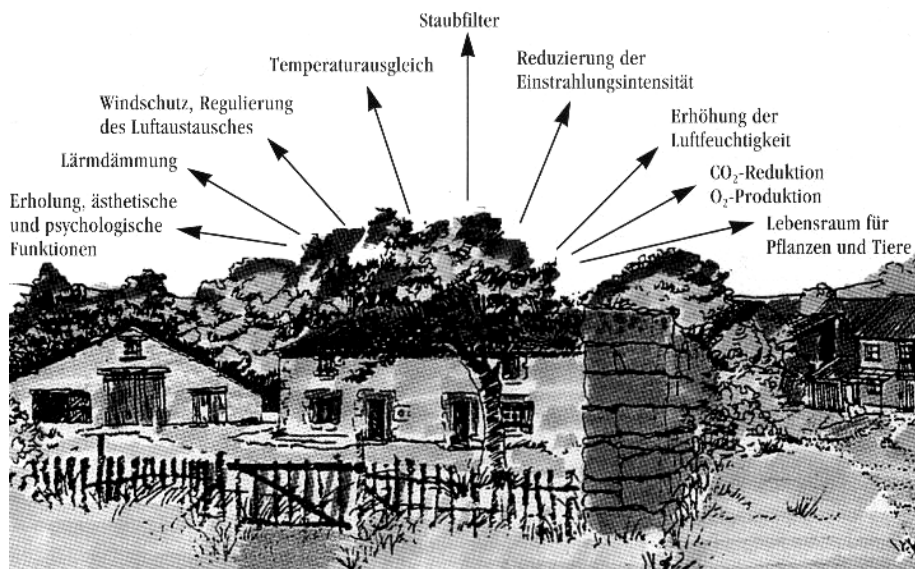


Abb. 80: Funktionen der Grünflächen im Dorf (Quelle: AID(a) 1996)

Teilziele

- Erhalt und Förderung des Spektrums vorkommender Lebensraumstrukturen – Schaffung neuer Lebensräume (Erhalt nicht in Form einer statischen Erhaltung derzeitiger Wuchsorte, sondern Erhalt und Förderung natürlicher Standortverhältnisse);
- Förderung der Ansiedlung dorftypischer Tier- und Pflanzenarten und -gesellschaften;
- Förderung der Vernetzung der Siedlungs-Lebensräume untereinander und mit dem Umland - zur Aufrechterhaltung und Förderung natürlicher Entwicklungsprozesse z.B. für die Nutzung dieser Strukturen als Wanderhabitat für Tiere und zur Ausbreitung von Pflanzen;
- Bereicherung des Biotopverbundes der einzelnen Freiflächen durch ein vielfältiges Nutzungsmosaik;
- Einbindung dieser Lebensräume in dörfliche Nutzungen;
- Pflege und Entwicklung vorhandener und neuer Lebensraumstrukturen nach ökologischen Kriterien hinsichtlich der standörtlichen Gegebenheiten;
- Unterstützung des Prozessschutzes auf ausgewählten Flächen;
- Tolerierung spontaner Ruderalvegetation auf zeitweise ungenutzten Flächen;
- Vermeidung weiterer Flächenversiegelungen und
- Aufwertung des Orts- und Landschaftsbildes durch ein vielfältiges Mosaik dörflicher Lebensräume.

Konfliktpotentiale

Tab. 44: Konfliktpotentiale der Freiflächen

| Potentielle Konfliktbereiche ¹ | Lösungsmöglichkeiten ² und Gegenargumente |
|---|--|
| „Ordnungssinn“ und daraus hervorgehende übermäßige Pflege der Freiflächen als Gegensatz zur Förderung einzelner Wildwuchs-Flächen | Aufklärung über den Sinn dieser Flächen und Kompromissfindung hinsichtlich Nutzbarkeit und Pflege |
| Problem der Vereinbarung einer <i>effizienten</i> Pflege der Freiflächen mit einem <i>differenzierten</i> Pflegekonzept, das den unterschiedlichen Standortbedingungen (Boden, Wasserhaushalt, Beschattung etc.) gerecht wird | Aufstellung eines Pflegekonzeptes, das ähnliche Flächen zusammenfasst und eine klar abgestufte, durchführbare Pflege ermöglicht |
| Bauerwartungsland steht einer Weiterentwicklung einzelner Flächen, die bereits der natürlichen Sukzession überlassen wurden und z.T. seltene Arten beherbergen, entgegen (bspw. Ende Werbener Straße) | Vermeidung eines vollständigen Umbruchs der Fläche, sondern Erhalt einzelner Teilbereiche – evtl. Einbindung in Gartenfläche |
| Anspruch an die Befestigung häufig genutzter Flächen, die das Problem der Bodenversiegelung fortschreiten lässt (bspw. neuer Fußweg in der Havelberger Str.; Bau einer festen Tanzfläche auf dem Brink) | verstärkter Einsatz von natürlichen, wasserdurchlässigen und -speichernden Stoffen (wassergebundene Wegedecke) bzw. Versiegelungsgrad so gering, wie möglich halten (Schotter, Rasengittersteine, breitfugiges Natursteinpflaster) |
| Niemand fühlt sich für die vorhandenen wilden Müllablagerungen und Altlastenverdachtsflächen hinsichtlich ihrer ordnungsgemäßen Entsorgung zuständig. | Durchführung als Gemeinschaftsaktion der Anwohner im Rahmen des Schutzes spielender Kinder und der Dorfverschönerung |

¹ Ein grundlegender Konflikt liegt in der Finanzierung der jeweiligen Maßnahmen. Da diese Kostenfrage in jedem der einzelnen Bereiche auftritt, wird sie nicht immer explizit genannt. Hinweise zur Nutzung von Fördermöglichkeiten befinden sich im Maßnahmenteil.

² Die Lösungsmöglichkeiten sind nicht als verbindlich und abgesichert anzusehen, sondern stellen Überlegungen zu einer möglichen Lösung dar. Sie bedürfen einer gezielten Ausarbeitung und Absprache mit den jeweiligen Institutionen.

Maßnahmen

Tab. 45: Maßnahmen der Freiflächen

| MAßNAHMEN I | |
|--|---|
| Vermeidung zusätzlicher Versiegelungen; So auch bei der geplanten Neugestaltung des Brinks: überdenken, ob statt einer fest installierten Tanzfläche nicht eher eine abbaubare Bühne vorzuziehen ist; ansonsten ist zumindest eine Holzkonstruktion anzuraten. (Neben der Problematik der Versiegelung ist die ästhetische Wirkung einer fest installierten Bühne auf den Brink zu überdenken.) | |
| Entsiegelung von aus der Nutzung genommener Flächen | 1 |
| Verwendung einer artenreichen Saatgutmischung bei der Raseneinsaat zur Entfernung des Querweges auf dem Brink | |
| Rückführung des ehemaligen Gutsparks zu einem gestaltetem Park vermeiden, um die Biotopstruktur des mittlerweile waldartigen Lebensraumes nicht zu verändern und damit dort vorkommende Tiere und Pflanzen nicht zu gefährden; eine Pflege sollte ausschließlich in Form des Freihaltens der Wege erfolgen. | |
| Entwicklung eines artenreichen, abgestuften Waldrandes am Pappelforst des Gutsparks | 2 |
| Das im ehemaligen Gutspark befindliche Erlenbruch sollte gefördert werden, indem der Einfluss von Qualmwasser gesichert und jegliche gefährdenden Eingriffe – z.B. durch die Herrichtung der alten Grabensysteme - verhindert werden. Es sollte verfolgt werden, ob durch die Sanierung des Gnevsdorfer Wehres und die damit erwünschte Anhebung des Grundwasserstandes zu Trockenzeiten Möglichkeiten bietet, die Vernässung des derzeit kleinen Erlenbruchs zeitlich oder flächenmäßig auszuweiten. | 3 |
| Erstellung eines nach ökologischen Kriterien ausgerichteten und hinsichtlich der Siedlungsnutzung vertretbaren Pflegekonzeptes für sämtliche Freiflächen; darin Anwendung mosaikartiger Pflegeformen, indem die Pflegeintensitäten abgestuft werden, um ein breites Spektrum an Lebensräumen zu schaffen. | |
| Wiesen mit Blütenreichtum erhalten und fördern | 4 |
| Gezielte Integration von Wildwuchsflächen und Ruderalvegetation in das dörfliche Grünsystem durch Zulassen von Wildwuchs auf weniger intensiv genutzten Flächen – z.B. in Randbereichen; unter den Alleen; auf Restflächen, die gezielt von der Versiegelung ausgespart bleiben | 5 |

| MAßNAHMEN I | |
|--|-----|
| Aussaat von Wildkräutern auf weniger intensiv genutzten Flächen(-rändern) (möglichst mit Saatgut aus der Umgebung/Heublumensaat) | |
| Bei Neueinsaaten sollte auf artenreiche Saatgutmischungen geachtet werden, die dem Artenspektrum der Umgebung entsprechen (es kann u.a. Mahdgut von artenreichen Beständen dazu verwendet werden/Heublumensaat) | |
| Bei der Neuanlage einer Grünfläche das ggf. vorhandene Geländere Relief erhalten um kleinflächig unterschiedliche Wuchsbedingungen zu ermöglichen und damit ein breiteres Artenspektrum zu fördern. | |
| Verzicht auf chemische Stoffe (Biozide, synthetischen Dünger) bei der Grünflächenpflege | |
| Bearbeitung mit schwerem Gerät vermeiden | |
| Erhalt und Pflege von Standorten, auf denen dorftypische Pflanzen(gesellschaften) wachsen (Bsp.): | |
| Eselsdistel – am Scheitelpunkt vom Roddaner Weg und Weg zum Holz; max. 1 x im Jahr nach der Blüte der (VII-IX) mähen | 16 |
| Zulassen von Wildwuchs auf Höfen – z.B. zur Förderung der Herzspann-Schwarznessel-Gesellschaft, die sich auf besonders sonnigen, nährstoffreichen Standorten (häufig Südseite von Gebäuden) ausbreitet | |
| Erhaltung von Gänsewiesen, Hühnerhöfen und Schafweiden (z.B. zur Förderung der Gänsefingerkraut-Ges., Schwarznessel-Käsepappel-Ges., Brennessel-Wegmalven-Ges.) | |
| Saum um die Kirche herum nicht beräumen, sondern, insbesondere an der Südseite, eine Ansiedlung wärme- und trockenheitsliebender Sedum-Arten ermöglichen; in den etwas frischeren Bereichen das Vorkommen des Milchsterns sichern und das der Dunklen Königskerze wiederbeleben | 17 |
| Erhalt und Pflege der Standorte gefährdeter oder seltener Pflanzen(gesellschaften): | |
| Sandmohn-Gesellschaft - als Ackersaumgesellschaft benötigt sie die Beeinflussung durch Ackernutzung ohne Anwendung von Bioziden und zeitweise Brache | 18 |
| Graukressen- und Natternkopf-Gesellschaft – als typische Gesellschaft der trockenen Sand- und Kies-Standorte reicht ein grobes Abbrechen am Ende der Vegetationsperiode | 19 |
| Grasnelken-Raublattschwingel-Ges.; Frühlingsspark-Silbergrasflur (siehe Trockenrasenpflege) | 110 |
| Brachen (insbesondere auf Sandstandorten) erhalten und pflegen, da sie viele gefährdeten Arten sowie das stark gefährdete Acker-Filzkraut | 111 |
| Pflegehinweise für die verschiedene Freiflächentypen (Mahdhäufigkeit zusätzlich vom Wasser-, Nährstoffangebot und der Nutzungsintensität abhängig): | |
| Junge Brachen (mit einem hohen floristischen und faunistischen Potential) extensiv nutzen, besonders dann, wenn sie im räumlichen Zusammenhang mit ähnlichen Lebensräumen stehen: sporadische Mahd oder Beweidung mit wenigen Schafen; darüber hinaus ist eine differenzierte Nutzung anzuraten, bei der extensiv genutzte Flächen mit ungenutzten (Sukzessions-) Bereichen verzahnt sind. | |
| Bei jungen Brachen auf ehemals intensiv genutzten Flächen ist am jeweiligen Bsp. zu überprüfen, ob sie einer extensiven Nutzung zugeführt oder der Sukzession überlassen werden sollen – abhängig von ihrer Größe, Artenausstattung und ihrer Vernetzung mit ähnlichen Flächen, zwecks Artenausbreitung | |
| Ältere Brachen aufgrund ihrer bereits ausgeprägten Lebensraumstruktur nicht mehr in Nutzung nehmen, sondern der freien Sukzession überlassen; eine aktive Aufforstung dieser Flächen ist zu vermeiden | |
| Wildwuchsbereiche sporadisch alle 3-4 Jahre mähen, Mahdgut abfahren bzw. für Heublumensaat verwenden | |
| Hochstaudenfluren sporadisch alle 2-5 Jahre mähen (Lebensraum und Nahrungshabitat für Insekten und Kleinsäuger wird durch häufige Eingriffe ge-/zerstört) | |
| Wiesen, auf denen Blütenreichtum erhalten oder gefördert werden soll, 1-2 x jährlich, im Juni-Juli/September mähen, keine Düngung, Mahdgut abfahren | |
| extensiv genutztes Grünland ist durch die Weiterführung der extensiven Pflege zu sichern | |
| Trocken- und Halbtrockenrasen 1-2 x jährlich, im September (wenn nötig im Juli) mähen, Mähgut abfahren oder mit wenigen Tieren beweiden | |
| Pflege und Entwicklung der offenen Sandtrockenrasen durch Schafbeweidung mit 1-2 Tieren/ha zum Offenhalten der Narbe und Vermeidung von Verbuschung; täglicher Auf- und Abtrieb der Tiere notwendig, um eine Nährstoffanreicherung zu vermeiden | |
| Scherrasen 7-15 x jährlich mähen; nicht tiefer, als 10 cm | |

6.2.1.1.2 Gliedernde Strukturen

Hauptziele

Erhalt und Weiterentwicklung einer reich mit heimischen und ortstypischen Elementen gegliederten Ortschaft; Entwicklung eines dichten Netzes gliedernder Strukturen als Lebensraum für Tiere und Pflanzen sowie zur Bereicherung des Ortsbildes.

Teilziele

- Erhalt, Pflege und Neubegründung verschiedener Saumstrukturen, heimischer Gehölzbestände und strukturreicher Gewässer zur Verbesserung und Ausweitung von Lebensräumen für daran angepasste Arten und zur Bereicherung des Ortsbildes;
- Schaffung einer harmonischen Verbindung zwischen alten und neuen Siedlungsteilen;
- Versiegelungen nicht über den derzeitigen Zustand hinaus erweitern und
- Anbindung der Siedlungsrandbereiche über Erd- und Graswege sowie wassergebundene Wegedecken (z.B. der Roddaner Weg) beibehalten bzw. fördern.

Konfliktpotentiale

Tab. 46: Konfliktpotentiale der Gliedernden Strukturen

| Potentielle Konfliktbereiche | Lösungsmöglichkeiten bzw. Gegenargumente |
|--|---|
| „Ordnungssinn“ hinsichtlich der Saummahd als Gegensatz zur Förderung einzelner Wildwuchs-Flächen bzw. höherwüchsiger Säume (bspw. schmaler Saum am Grundstücksrand in der Werbener Str.) | Aufklärung über den Sinn dieser Flächen und Kompromissfindung hinsichtlich der Pflege |
| Der Verbreiterung von Säumen steht die intensive landwirtschaftliche Nutzung entgegen | Gut ausgeprägte Saumstrukturen sind Lebensraum für zahlreiche Nützlinge, die zu einer biologischen Schädlingsbekämpfung auf den Ackerflächen beitragen |
| Problem der Vereinbarung einer <i>effizienten</i> Pflege der Säume mit einem <i>differenzierten</i> Pflegekonzept, das den unterschiedlichen ökologischen Kriterien gerecht wird | Aufstellung eines Pflegekonzeptes, das sich auf einzelne Straßenzüge bezieht und somit den Bewohnern dieser jeweiligen Straßen angetragen werden kann, da sowieso nicht die Gemeinde, sondern die Anwohner selbst für eine „ordnungsgemäße“ Pflege der Straßenrandbereiche zuständig sind |
| Anspruch einzelner Anwohner auf Erweiterung der Ausdehnung der gepflasterten Straßen auf die Siedlungsrandbereiche steht dem Bodenschutz entgegen | verstärkter Einsatz von natürlichen, wasserdurchlässigen und –speichernden Stoffen (wassergebundene Wegedecke) bzw. Versiegelungsgrad so gering, wie möglich halten (Rasengittersteine, breittufiges Natursteinpflaster) |
| Bevorzugtes Pflanzen fremdländischer statt einheimischer Gehölze, da sie häufig als modern angesehen werden (Bsp. Erwägung der Pflanzung von Zierkirschen in der Werbener Str.) | Aufklärung über den Nutzen heimischer Gehölze könnte evtl. deren Akzeptanz fördern; insbesondere wenn die Gemeinde es bei ihren Pflanzungen beispielhaft vornimmt |
| Ablehnung großkroniger Laubbäume wegen ihres Schattenwurfes und des Laubabfalls | Statt mit Abholzung und Pflanzung von kleinen Ziergehölzen zu reagieren, sollten in Teilbereichen kleinwüchsige, heimische Gehölze untergepflanzt werden, die nach dem natürlichen Abgang der Großbäume diese ersetzen. |
| Problematik der Pflege neuer Gehölzpflanzungen auf öffentlichen Flächen, da schon jetzt Anpflanzungen unter einem Mangel an Pflege zu leiden haben. | Durch gezielte Pflegeaktionen (z.B. mit Schulgruppen im Rahmen des Unterrichts bzw. von Projektwochen) und Baumpatenschaften eine ausreichende Pflege sichern. |
| Anspruch der Landwirtschaft auf Wasserabführung bei Starkregen- und Hochwasserereignissen steht der Umstrukturierung der Gräben entgegen | Durch eine gezielte Begehung mit Flächenbesitzern und Vertretern des Boden- und Wasserverbandes ist möglicherweise ein Ausschluss einzelner Gräben durchführbar. |

Maßnahmen

Tab. 47: Maßnahmen der Gliedernden Strukturen

| MAßNAHMEN II | |
|---|-------|
| Gehölze | |
| Ersatz strukturarmer Mauern durch Hecken (oder Natursteinmauern) | III 1 |
| Anlage struktur- und artenreicher Hecken | |
| Innerhalb von Gehölzgruppen einen gestuften Aufbau durch einzelstammweises „auf den Stock setzen“ ermöglichen | |

| | |
|---|------|
| Erhalt und Erweiterung standortgerechter, heimischer und regionstypischer Gehölzbestände (Einzelbäume, Baumgruppen, Alleen, Laubgebüsche und Hecken) - Orientierung hinsichtlich des Artenspektrums an den auf natürlichem Standort stockenden Waldbaumarten; wenn in manchen Bereichen aufgrund des Laubanfalls u./o. Beschattung keine Großbäume gewollt sind, dann zumindest kleine, heimische Laubgehölze, z.B. Obstbäume verwenden | II 5 |
| Eingrünung schlecht eingebundener Ortsrandlagen | II 2 |
| Ersatz fremdländischer Gehölze und Zuchtsorten durch heimische Arten, mit Ausnahme kulturhistorisch wertvoller Dorfbäume (z.B. Roßkastanie, Walnuß, Flieder) | II 3 |
| Pflanzung von Alleen und Baumreihen und lückige oder mit abgängigen Bäume bestandene Alleen/Baumreihen mit heimischen Arten unterpflanzen bzw. Lücken schließen – Weg zur Märsche, Lindenstraße, Kirschallee zwischen Lennewitz und Quitzöbel | II 4 |
| Noch lebende Jungeichen am Weg zum und im Holz; Weg zur Ziegelei durch Wässerung und Verbsschutz aufpäppeln | |
| Sicherung der vorhandenen Obstbaumbestände durch zeitiges, kontinuierliches Nachpflanzen ausgefallener Obstbäume unter Verwendung regionaltypischer, alter Hochstamm-Sorten | |
| Ausweitung der (Streu-) Obstwiesenbestände, insbesondere in den Ortsrandbereichen – z.B. aufgelassenes Grasland dazu nutzen, um ihm dadurch eine extensive Pflege zukommen zu lassen | II 5 |
| Koordinierte Nutzung der Streuobstwiesen in Form einer Kooperative – organisierte Vermarktung des Obstes und daraus hergestellter Produkte (evtl. Zusammenarbeit mit der Lohnmosterei Kluth aus Toppel oder Anschaffung einer mobilen Obstpresse) | |
| Kein Einsatz chemischer Mittel bei der Obstwiesennutzung/-pflege; vielmehr gezielte Förderung von Nützlingen durch entsprechende Lebensraumgestaltung | |
| Erhalt von Totholz | |
| Alte Weidezäune u.a. Holzelemente stehen lassen, um sie totholzliebenden Tieren als Lebensraum zu erhalten | |

| | |
|--|------|
| Säume | |
| Extensivierung der Saumpflege– insbesondere unter Gehölzen (Alleen, Baumreihen etc.) und vor Hecken und an Mauern (z.B. vor der Friedhofsmauer) zur Förderung kraut- und blütenreicher Säume | II 6 |
| abschnittsweise, wechselseitige Mahd innerhalb einer Straße zu unterschiedlichen Zeitpunkten ermöglichen – durch unterschiedliche Mahdregelung durch die jeweiligen Grundstücksbesitzer | |
| Wo es möglich ist, das Mahdgut einige Tage liegen lassen, um der Fauna zu ermöglichen, in angrenzende, höherwüchsige Bereiche umzusiedeln | |
| Mahdgut von blütenreichen Wegrändern zur Heublumensaat bei Neuanlagen verwenden | |
| Auf Wegrändern von Magerrasenflächen mit Ameisenhügel keine Kreisel- sondern Balkenmäher einsetzen und die Bereiche der Ameisenhügel aussparen zum Schutz/Förderung z.B. von Bläulingsfalterarten, deren Raupen und Puppen in Nestteilen bestimmter Ameisenarten verweilen | |
| Reduzierung der Saumpflege in den Intensivbereichen auf 12-14 x jährliche, abschnittsweise Mahd | II 7 |
| Säume, insbesondere Ackerränder auf 3-5 m verbreitern – in den Ortsrandbereichen, hochwüchsige, blütenreiche Gras- und Staudensäume / Wildkrautwuchs zulassen | II 8 |
| Unterbindung der Anwendung von Bioziden und mineralischer Düngemittel | |
| Pflegehinweise für die verschiedene Saumtypen (Mahdhäufigkeit zusätzlich vom Wasser-, Nährstoffangebot und der Nutzungsintensität abhängig): | |
| Intensivbereiche/Bankettpflege: 2-3 x jährlich Mahd ab Mai; wenn Nutzung unbedingt erforderlich (z.B. als Weg) Säume 12-14 x jährlich mähen; grundsätzlich nicht kürzer als 10 cm | |
| Höherwüchsige, blütenreiche Säume: 1-2 x jährlich Mahd (Juni/Juli u. Sept.); Mahd nach dem 15.09. ermöglicht eine abgeschlossenen Samenreife | |
| Ruderal- und Staudensäume (insbesondere in den Ortsrandbereichen und unter/zwischen Gehölzen): alle 2-4 Jahre Mahd im September | |

| | |
|--|--|
| Straßen | |
| Versiegelung beider Straßenseiten vermeiden – einseitige unversiegelte Gehwege ausreichend | |
| Sollten weitere Versiegelungen (unbedingt) notwendig sein, möglichst wasserdurchlässige und – speichernde Materialien verwenden: wassergebundene Wegedecken (Roddaner Weg), Schotterrasen, breifugiges Natursteinpflaster, Rasengittersteine und/oder das alte Kopfsteinpflaster wiederverwenden | |
| Bei notwendiger Regenwasserabführung (z.B. an der Ortsdurchgangsstraße) straßenbegleitende Sickermulden anlegen, ohne Einbau künstlicher Leitelemente | |
| Verzicht auf die Verwendung von Streusalzen | |
| Pflasterritzenvegetation auf den Gehwegen nicht vollständig entfernen – auf keinen Fall unter Einsatz chemischer Mittel, um typische Trittpflanzengesellschaften zu erhalten (z.B. Mastkraut-Gesellschaft) | |
| Pflasterfugen nicht schließen, um Regenwasserversickerung, Pflanzenwuchs und Kleinstlebensräume (z.B. für Hautflügler) zu sichern | |

| | |
|--|------|
| Wasser | |
| Neubegründung von Kleingewässern innerhalb der Siedlung unter Verzicht auf unnatürliche Materialien und Anpflanzung fremdländischer Arten – möglicherweise in Verbindung mit einem Regenwasserrückhaltebecken | |
| Grabenunterhaltung vermindern (Modellprojekt „verminderte Grabenpflege“ im 3-4 – Jahresrhythmus siehe FUGMANN JANOTTA 2000) – breitere Grabensäume/ Röhrichtgürtel (besonders Schilf, als wichtiger Lebensraum für Amphibien und Nahrungsbiotop für Insekten und Kleinsäuger, ist empfindlich gegen Mahd); | II 9 |
| Herausnahme einzelner Gräben aus der landwirtschaftlichen/wasserwirtschaftlichen Nutzung: Ufergehölzbepflanzung; Mäander einbauen etc. (siehe Ausführungen des Landschaftsplanes, FUGMANN JANOTTA 2000) | |

6.2.1.1.3 Wohnsiedlungsflächen

Hauptziele

Erhalt und Pflege der Habitate der Wohnsiedlungsflächen als ein wichtiger Teil des Lebensraumes Dorf; Vermeidung einer Zersiedlung der umgebenden Landschaft und Erhalt der noch vorhandenen historischen Elemente des Rundlingsdorfes mit der Kirche und dem Friedhof als dessen Zentrum.

Teilziele

- Gestaltung der Ortsränder zur harmonischen Einbindung des Ortes in die umgebende Landschaft;
- Landschaftliche Einbindung von Neubaugebieten u.a. schlecht eingebundenen Siedlungsflächen in die Ortsrandlage;
- Sparsame Ausweisung von Bauland - vor der Schaffung neuer Wohngrundstücke auf bisher unbebauten Flächen eine Um- oder Neunutzung alter Bausubstanz durchführen und Baulücken schließen;
- Neubauten in ortstypischer Bautradition erstellen, hinsichtlich der verwendeten Materialien, dem Aussehen und typischer Hauselemente;
- Verbindung ortstypischer Bauweise mit moderner Technologie, die dem Schutz von Natur und Umwelt dient;
- Erhaltung und Förderung orts- und regionaltypischer Haus- und Hofstrukturen mit einem ausreichendem Angebot an Kleinstrukturen und Nischen als Lebensraum für Tiere und Pflanzen;
- Abriss oder Umbau/Verschönerung optischer Barrieren und störende Elemente;
- Förderung des regionalen Gewerbes im Rahmen der geplanten Baumaßnahmen;
- Wiederherstellung historischer Bezüge;
- Verstärkte Eingrünung der Grundstücke und Förderung von Hausbegrünungen;
- Erhalt und Weiterentwicklung von Gärten und Streuobstwiesen als miteinander verbundene dörfliche Lebensräume für Tiere und Pflanzen, Erholungsraum des Menschen und als harmonischer Übergang in die Landschaft
- Anreicherung der Wohnsiedlungsflächen mit Kleinstrukturen, als Nischen für Tiere und Pflanzen und
- Vermeidung zusätzlicher Versiegelungen.

Konfliktpotentiale

Tab. 48: Konfliktpotentiale der Wohnsiedlungsflächen

| Potentielle Konfliktbereiche | Lösungsmöglichkeiten und Gegenargumente |
|---|---|
| „Ordnungssinn“ kontra blumenreiche Wiese, da bspw. Scherrasen als pflegeleichter und sauberer angesehen werden | Aufklärung über die Bedeutung und Vorteile (z.B. Ansiedlung von Nutzinsekten) von Arten- und Strukturereichtum im privaten Garten und Aufzeigen von praktikablen Möglichkeiten der Pflege |
| fremdländische Zierpflanzen üben für einige einen stärkeren Reiz, als heimische Arten aus, da sie ein „exotisches“ Element in den Wohnbereich bringen | Aufklärung über die Bedeutung und Vorteile (z.B. Ansiedlung von Nutzinsekten) heimischer Pflanzen |
| Angst vor Zerstörung des Mauerwerks bei Hausbegrünungen | Angebot einer fachgerechten Anleitung hinsichtlich nicht schädlicher, sondern in bestimmter Hinsicht nützlicher Arten und Anbringungsformen |
| „Ordnungssinn“ begünstigt die Abnahme von Kleinstrukturen innerhalb der Wohnsiedlungsflächen | Aufklärung über die Bedeutung und Vorteile (z.B. Ansiedlung von Nutzinsekten) dieser Strukturen |
| Die Entfernung von Barrieren zwischen den einzelnen Gartengrundstücken zur Vernetzung der Lebensräume steht häufig im Gegensatz zu dem Anspruch der Schaffung eines abgegrenzten Privatbereiches und darüber hinaus zur Haltung von freilaufenden Nutztieren (z.B. Hühnern) | Aufzeigen von Möglichkeiten, wie unüberwindbare Barrieren durch andere Elemente ersetzt werden können, die einer Lebensraumvernetzung nicht entgegenstehen |

| | |
|---|--|
| Bei der Umnutzung oder dem Abriss alter Gebäude wird oft der erhöhte Aufwand gefürchtet, dem durch die Bebauung bisher un bebauter Flächen aus dem Weg gegangen wird. | Schaffung finanzieller Anreize, um der Ausdehnung der Siedlung und damit der Zersiedelung der Landschaft Einhalt zu gebieten. |
| Anspruch an einen modernen Baustil, statt historischer Bauweise, die ggf. mit einem höheren Aufwand verbunden ist | Schaffung finanzieller Anreize, um den Erhalt des historische Ortsbildes zu fördern |
| Hinsichtlich des Einsatzes moderner Technologien zum Umweltschutz beim Hausbau, wird häufig der hohe finanzielle Erstaufwand gefürchtet | Schaffung finanzieller Förderungen, die bspw. mit einer zinslosen (!) Rückzahlung verbunden sind, sobald sich die z.B. energiesparenden Anlagen amortisiert haben. |

Maßnahmen

Tab. 49: Maßnahmen der Wohnsiedlungsflächen

| MAßNAHMEN III | |
|---|-------|
| Gebäude | |
| Förderung von Haus- und Dachbegrünung (aus ästhetischer (Ortsbild) und ökologischer (Lebensraum für Tiere, Wärmedämmung) Sicht) | |
| Eingrünung des Gewerbegebietes | III 1 |
| Entfernung/Sanierung Störender Bauten (z.B. altes LPG-Gebäude) | III 2 |
| Erstellung eines Konzeptes (in Anlehnung an eine Gestaltungssatzung), welches definiert, was und welches Elemente regional-ortstypisch und traditionell sind | |
| Förderung regional-ortstypischer, traditioneller Bauweisen (z.B. Lehmbauweise) in Verbindung mit umweltschonenden Technologien (möglicherweise Einrichtung einer kleinen Werkstatt im Ort selbst, zur Anleitung von Interessierten durch Fachleute) | |
| Verwendung von Naturmaterialien beim Haus- und Wegebau sowie bei der Anlage von Einfriedungen | |
| Verwendung umweltfreundlicher und Fledermaus-verträglicher Holz anstriche | |
| Wenn Putz statt Backstein gewünscht ist, dann Rauhputz fördern (Ermöglichung von Nestbauten an der Hauswand/unter Dachvorsprüngen) | |
| Einzelne Hausbereiche/Dachböden für Gebäudebrüter öffnen („Ulenfluchten“) und auf Plastik- oder Metallverblendungen an Außenwänden und unter Dachvorsprüngen verzichten | |
| Dachböden und Kirchturm mit Nisthilfen für Schleiereulen ausstatten, die gleichzeitig Verunreinigungen der Gebäude-Innenräume verhindern | |
| Einbau spezieller Elemente, die als Einschluß- oder Nisthabitate dienen (spezielle Dach- und Wandziegel) | |
| Erhalt und Förderung von Wildwuchsbereichen auf den Höfen | |
| Ggf. (Teil-)Entsiegelung der Höfe und Verwendung wasserdurchlässiger/-speichernder Materialien | |
| Gärten | |
| Erhöhung der Arten- und Strukturvielfalt in den Gärten – Angebot eines breiten Spektrums natürlicher Strukturelemente und heimischer Arten; vielfältiger Wechsel von Nutzungsform und -intensität (insbesondere in den jüngeren Siedlungsbereichen notwendig) | |
| Anreicherung der Gärten mit heimischen Gehölzen und Reduzierung der Nadelholzanteile (insbesondere in den jüngeren Siedlungsbereichen notwendig) | |
| strukturarme Mauern durch Hecken (möglichst ohne Sockel), Natursteinmauern / Flechtzäune ersetzen | |
| Entfernung von Barrieren zwischen den einzelnen Gartengrundstücken zur Vernetzung der Lebensräume – durch andere Elemente ohne Riegelwirkung ersetzen (z.B. Hecken, Flechtzäune etc.) | |
| Scherrasen auf kleine, besonders intensiv genutzte Bereiche beschränken | |
| Blumenwiesen fördern; Verwendung heimischer Arten aus der Umgebung (z.B. Heublumensaat mit Mahdgut) | |
| Anbau kulturhistorisch überlieferter Gartenpflanzen (Duft-, Gewürz, Heilpflanzen etc.) | |
| Übergänge zwischen intensiv und überhaupt nicht genutzten Bereichen (Wildwuchszonen) schaffen | |
| Wildwuchszonen z.B. um Gehölze herum oder an den Grundstücksgrenzen zulassen | |
| Erhalt natürlicher Standortbedingungen; nicht durch Aufdüngung o.ä. verändern – ggf. Einbindung natürlicher Strukturen umliegender Flächen | |
| Förderung der Anpflanzung heimischer Arten außerhalb der Nutzbeete | |
| Totholz und Reisighaufen als Strukturelemente und Lebensraum im Garten belassen; neben der Aufhäufelung ist die Erstellung einer Benjeshecke denkbar | |
| Befestigung von Stellplätzen und Wegen mit natürlichen, wasserdurchlässigen und -speichernden Materialien – minimale Versiegelung: bspw. wassergebundene Wegedecken, Schotterrasen, Rasengittersteine | |

| |
|---|
| Feucht- und Trockenbiotope schaffen (standortabhängig), z.B.: mit natürlichen Materialien und Strukturelementen ausgestattete Gartenteiche, die z.T. durch Regenwasser gespeist werden und mit heimischen Arten bepflanzt sind; Kräuterspiralen als Trockenstandort anlegen |
| Gartenbrachen in das dörfliche Grünsystem einbeziehen, da diese einen ganzjährigen Struktureichtum und dadurch Lebensraum für viele Arten bieten (Refugium, dass der Ausbreitung von Tier- und Pflanzenarten dienen kann) |
| Verzicht auf Torf, Kunstdünger und jegliche Chemie im Garten; z.B. mechanische Form der Wildkrautregulierung und/oder Einsatz von Pflanzenextrakten |
| Anlage kleinteiliger Beete, die mit Gehölzen durchsetzt sind – Artenwechsel und -vielfalt begünstigen das Vorkommen von Nützlingen |
| Förderung von Nahrungspflanzen für Insekten, z.B.: <i>Phacelia</i> , <i>Tagetes</i> , <i>Cosmea</i> , <i>Godetia</i> , <i>Calendula</i> , <i>Tragopaleum</i> , <i>Erica carnea</i> , <i>Pulsatilla</i> , <i>Primula</i> |
| Verzicht auf für Insekten unbrauchbare Pflanzen, z.B.: tropische Vogelblütler (Rote Salvia, Canna indica, Rote Pelargonie), Züchtungen mit gefüllten Blüten (Hortensien, steriler Viburnum, verschied. Rosen) etc. |
| Biologische Schädlingsbekämpfung z.B. durch Förderung von: Ohrwürmern, Ameisen, Laufkäfern, Raubkäfern, Wolfsspinnen, Hundertfüßern, Weg- und Grabwespen und durch Anpflanzung von: Lavendel, Ringelblume, Studentenblume |
| Verwendung unschädlicher Holzanstriche (z.B. für Zäune) |
| Regenwassernutzung/-versickerung auf dem privaten Grundstück |

| | |
|---|-------|
| Kleinstrukturen | |
| Kleinstrukturen an und in Gebäuden sowie auf den Grundstücken fördern (Fugen, offene Hausbereiche, Nisthilfen etc., s.o.) | |
| Steinhaufen u.a. Kleinstrukturen belassen oder weitere „erstellen“ (Spektrum der Kleinstrukturen s. Kap. 5.1.1.3) | |
| Hohle Teile abgeholzter (Obst) Bäume als Nistkästen umfunktionieren | |
| Untypische innere Friedhofsmauer mit ortsüblichen Steinen ausbessern | |
| Vegetation auf Mauern und zwischen Pflastersteinen zulassen (bspw. die grundstücksnahen Säume in der Werbener Str. nicht „säubern“) | |
| Schonung von Mauerpflanzenbeständen bei Ausbesserungsarbeiten; Verfugung völlig unterlassen oder mit Kalk-/Sand- statt Zement-Mörtel | |
| Anlage von Natursteinmauern in Form der mörtellosen Aufschichtung von Natursteinen oder Verwendung von Sand, Kalk und Wasser zur Schaffung einer leichten Verbindung der Steine, ohne Anwendung chemischer Materialien; zur Förderung der Ansiedlung von Mauervegetation und -fauna | |
| Ersatz strukturarmer Mauern durch Natursteinmauern oder Hecken | |
| Offene Komposthaufen anlegen | |
| Greifvogelschutz am Trafomasten in der Wilsnacker Str. bzw. generell an den Freileitungen anbringen | III 3 |
| Trafohäuschen in der Havelberger Str. wieder für Gebäudebrüter öffnen; durch spezielle Vorrichtungen kann einer Verschmutzung des Gebäudes vorgebeugt werden (s.o.) | III 4 |

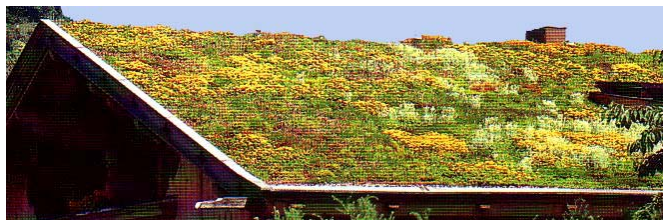


Abb. 81: Beispiel einer Dachbegrünung
(Quelle: ZINCo 1998)



Abb. 82: Wildblumenwiesen statt Scheerrasen (Quelle: SCHREIBER 1993)

6.2.1.2 Umweltschutz

Hauptziel

Nutzung moderner Technologien zur Erhaltung natürlicher Lebensräume und zum Schutz der Umwelt.

Teilziele

- Verwendung ökologischer und energiesparender Technologien und natürlicher, ortstypischer Baumaterialien im privaten Bereich als auch bei der Lösung gemeindebezogener Problemstellungen und
- Entfernung boden- und grundwassergefährdender Anlagen (z.B. der z.T. nur noch eingeschränkt nutzbaren offenen Klärgruben auf den Privatgrundstücken)

Konfliktpotentiale

Tab. 50: Konfliktpotentiale beim Umweltschutz

| Potentielle Konfliktbereiche | Lösungsmöglichkeiten und Gegenargumente |
|--|--|
| Häufig fehlendes Zutrauen in moderne Technologien hinsichtlich ihres Aufwand-Nutzen-Verhältnisses und der finanziellen Amortisierung der Anlagen | Schaffung finanzieller Förderungen, die bspw. mit einer zinslosen (!) Rückzahlung verbunden sind, sobald sich die z.B. energiesparenden Anlagen amortisiert haben. |

Maßnahmen

Tab. 51: Maßnahmen beim Umweltschutz

| MAßNAHMEN |
|--|
| Anlage eines Regenwasserrückhaltebeckens unter Beachtung ökologischer Kriterien; neben dem primären Nutzen zusätzlich Schaffung eines neuen Feuchtlebensraumes für verschiedene Tiere und Pflanzen; Bereicherung des Ortsbildes mit einem weiteren Element |
| Anwendung von Umweltschutztechnologien im privaten Bereich – Nutzung regenerativer Energien (z.B. Solar-); Regen- und Brauchwassernutzung; Einbau energiesparender Materialien |
| Bauen mit Naturmaterialien |
| Möglichst schnelle Umstellung der Abwasserbeseitigung innerhalb der Gemeinde über eine am Ortsrand liegende zentrale Pflanzenkläranlage, die dem Bedarf des Ortes einschließlich potentieller Erweiterungen gerecht wird, um die Boden- und Wassergefährdung durch private, offene Klärgruben abzuwenden und einen Anschluss an die zentrale Wasserentsorgung in Bad Wilsnack zu vermeiden |

6.2.2 Umland

Entwicklungsziel

Erhalt und Förderung einer vielfältigen und strukturreichen Kulturlandschaft mit einer an die natürlichen Standortfaktoren angepassten Nutzung unter Vereinbarung ökologischer, ökonomischer und sozialer Belange.

6.2.2.1 Lebensräume

... Die Ziel- und Maßnahmenvorschläge bzgl. der Lebensräume des Umlandes basieren hauptsächlich auf Angaben des Landschaftsplanes (LP, FUGMANN JANOTTA 2000), in dem darüber hinaus detaillierte Erläuterungen zu den einzelnen Maßnahmen enthalten sind; des Pflege- und Entwicklungsplanes des Biosphärenreservates Flusslandschaft Elbe (PEP, LAGS 1999) und Maßnahmenplanungen der Integrierten ländlichen Entwicklung „Bad Wilsnack“ (ILE; BLG 1993). Aufgrund der darin enthaltenen umfangreichen Ausführungen wurde diesen Vorschlägen nur wenig hinzugefügt; zumal sich die vorliegende Arbeit vorwiegend auf den Siedlungsbereich konzentriert...

Hauptziele

Erhalt, Entwicklung und Neuschaffung eines vielfältigen, strukturreichen Mosaiks natürlicher und nutzungsbedingter Lebensraumstrukturen;
Bereicherung des Spektrums standortgerechter Lebensräume und Aufwertung hinsichtlich ihrer Funktion für Tiere und Pflanzen;

Förderung der Ansiedlung weiterer Tier- und Pflanzenarten;
 Vernetzung der einzelnen Lebensraumtypen miteinander sowie Schaffung vielgestaltiger Verbindungen zu den Siedlungslebensräumen;
 Erhalt und Verbesserung der ökologischen Leistungsfähigkeit sowie nachhaltige Nutzung der naturraumtypisch strukturierten Kulturlandschaft;
 Aufbau eines regionalen Verarbeitungs- und Vermarktungsnetzes landwirtschaftlicher Produkte und Bereicherung des Landschaftsbildes durch landschaftstypische Strukturen und Nutzungsformen sowie die harmonische Einbettung einzelner Elemente in diesen Landschaftsraum.

Teilziele ...

... der Landwirtschaft

- Sicherung der trockenen bis feuchten Wiesenstandorte durch angepasste Nutzung;
- Nutzungsextensivierung (in Teilbereichen) – vor allem innerhalb der Feuchtlebensräume sowie extremer Trockenstandorte zur Förderung von Flora und Fauna;
- Aufgabe intensiver Landwirtschaft auf nicht der Nutzung entsprechenden Standorten und auf Grenzertragsböden - Nutzung in Form von Wiesen oder als Brache zeitweise der freien Sukzession überlassen – ausgenommen Flächen mit guten Voraussetzungen für Vogelarten mit Ansprüchen an weitflächige Lebensräume;
- Eindämmung der Winderosion auf sowie Strukturierung der großflächigen, landwirtschaftlichen Nutzflächen durch Anpflanzung von Einzelbäumen, Feldgehölzen, Windschutzpflanzungen und Hecken;

... der Forstwirtschaft

- langfristiger Waldumbau zur Förderung standortgerechter Waldgesellschaften und strukturreicher Waldsäume;
- Erhalt des Zusammenhangs der Wälder und Schaffung von Verbindungen verinselten Gehölzbeständen sowie Schaffung und Erhalt vielgestaltiger Waldränder;
- Verbund einzelner Waldbereiche mit eingestreuten Offenflächen als zusätzliche Bereicherung des Lebensraumes (z.B. als Jagdbiotop für bestimmte Vogelarten);

... der Wasserwirtschaft/Gewässer

- Pflege und Entwicklung und naturnaher und Verbesserung naturferner Gewässer;
- Vermeidung des Eintrags von Nährstoffen und Bioziden;
- Lebensräume der Wehle und Bracks durch gezielte Pflegemaßnahmen und Leiteinrichtungen verbessern;
- Überprüfung der Möglichkeit, einzelne Gräben aus der wasserwirtschaftlichen Nutzung herausnehmen, um sie zu vielstrukturierten Feuchtlebensräumen zu entwickeln;

Sonstige

- Schutz kleinflächiger, eingestreuter Sonderbiotope (Schilfbestände, Kleingewässer, Brachen etc.);
- Schaffung von Verbund- und Trittsteinbiotopen und
- Schutz der Landschaft vor wilden Müllablagerungen.

Konfliktpotentiale

Tab. 52: Konfliktpotentiale der Lebensräume des Umlandes

| Potentielle Konfliktbereiche | Lösungsmöglichkeiten und Gegenargumente |
|---|---|
| Unsicherheit hinsichtlich des Kosten-Nutzen-Verhältnisses | Könnte anhand von Beispielprojekten anderer Regionen offengelegt werden. |
| Notwendige Umänderung bestimmter Organisationsstrukturen der derzeitigen APG | Könnte anhand von Beispielprojekten anderer Regionen erleichtert werden. |
| Skepsis gegenüber der Umstellung konventioneller Landnutzungsformen | / |
| Pflegeaufwand, den eine Rotationspflege nach sich zieht – z.B. im Rahmen wechselnder Nutzungsformen zur Förderung der Lebensraumentwicklung/-vielfalt und des Prozessschutzes auf einzelnen Flächen | finanzielle Förderung derartiger Nutzungsformen mit dem Ziel der ‚Landschaftspflege‘ durch landwirtschaftliche Nutzung |
| Ausbringung von Nährstoffen gerade auf den armen Sandböden und dadurch Belastung der Gewässer (abgesehen von der Belastung durch Biozide u.a.) | Nutzungsextensivierung |
| Erhöhung der Strukturvielfalt auf ausgeräumten Flächen wirft das Problem der landwirtschaftlichen Nutzbarkeit mit großen Maschinen auf. | Förderung der biologischen Schädlingsbekämpfung durch Nützlinge, die in geeigneten Strukturen ihren Lebensraum haben (abhängig von den jeweiligen Strukturen) |
| Anspruch der Landwirtschaft auf Wasserabführung | Durch eine gezielte Begehung mit Flächenbesitzern |

| Potentielle Konfliktbereiche | Lösungsmöglichkeiten und Gegenargumente |
|---|---|
| bei Starkregen- und Hochwasserereignissen steht der Umstrukturierung der Gräben entgegen | und Vertretern des Boden- und Wasserverbandes ist möglicherweise ein Ausschluss einzelner Gräben durchführbar. |
| Einschränkung des Zugangs zu Teilen von Gewässern steht im Gegensatz zum Anspruch der Angler, die Geld für die Angelnutzung des Gewässers bezahlen. | Senkung der Gebühren (ggf. mit Hilfe von Fördergeldern) |
| Niemand fühlt sich für die vorhandenen wilden Müllablagerungen und Altlastenverdachtsflächen hinsichtlich ihrer ordnungsgemäßen Entsorgung zuständig. | Durchführung als Gemeinschaftsaktion der Anwohner im Rahmen des Schutzes spielender Kinder und der Dorfverschönerung bzw. im Rahmen der Gewässerpflege durch die Angelvereine |
| Durch Verbreiterung von Ackerrandstreifen Verlust an Wirtschaftsfläche | Förderung der biologischen Schädlingsbekämpfung durch Nützlinge, die in geeigneten Saumhabitaten ihren Lebensraum haben (abhängig von den jeweiligen Saumstrukturen) |

Maßnahmen

Tab. 53: Maßnahmen der Lebensräume des Umlandes

| MABNAHMEN |
|--|
| Gehölze |
| Pflege, Ergänzung und Neuanlage von Gehölzstrukturen in der offenen Landschaft (Hecken, Baumreihen, Alleen, Windschutzstreifen, Feldgehölzen, Einzelgehölze – u.a. Kopfbäume) zur Verbesserung der Lebensraumfunktion; Biotopverbund/Trittsteinbiotope; Minderung der Winderosion; Landschaftsbild – insbesondere auf dem ‚Bauernklei‘ und im nördlichen ‚Bruch‘ notwendig |
| Gewässer / Wasserwirtschaft |
| Einrichtung von Pufferzonen zwischen landwirtschaftlichen Nutzflächen und Gräben zum Schutz vor Einträgen von Nährstoffen und Bioziden (Gewässerrandstreifen) (10 m Grünlandstreifen und/oder generelle Umstellung von Acker- auf Grünlandnutzung, Auszäunung bei Weidenutzung) |
| Pflege und Entwicklung von Gehölzsäumen und Röhrichtgesellschaften u.a. natürlicher Ufervegetation an Gewässerrändern |
| Grabenunterhaltung vermindern, evtl. ganz Verlanden lassen (Ufergehölzbepflanzung; Mäander einbauen, ggf. Uferabflachung etc.), Modellprojekt „verminderte Grabenpflege“ im 3-4 – Jahresrhythmus, siehe FUGMANN JANOTTA 2000 |
| Ausweisung von Gewässerrandstreifen um Kleingewässer (Schutz der Röhrichtzonen am Segebergwehl und Stemmwehl sowie der Uferbereichs des Bauernbracks); ggf. Entwicklung naturnaher Uferabschnitte |
| Entfernung von Abfall um die und aus den Stillgewässern (Bracks und Wehle) |
| Teilbereiche der Stillgewässer aus der Nutzung herausnehmen (zum Schutz der Uferbereiche) |
| Wiederherstellung von Senken auf landwirtschaftlich nicht mehr genutzten Standorten (Grenzertragstandorte) – bspw. in Form von Hegeteichen |
| Erstellung eines Wasserkonzeptes für die gesamte Region zur Optimierung des Wasserregimes, insbesondere zur gezielten Wiedervernässung |
| Landwirtschaft |
| Reduzierung der Ackernutzung zugunsten von (Dauer-)Grünland (insbesondere auf Grenzertragsböden) |
| Gliederung insbesondere großer Ackerschläge durch Gehölze und krautige Säume |
| Anlage von bzw. Verbreiterung vorhandener Ackerrandstreifen (mind. 3-5 m) |
| Reduzierung der Verwendung von mineralischem Dünger und Bioziden |
| Pflege und Erhalt hochwertiger Feuchtwiesen, Ausweisung von Dauergrünlandflächen |
| Pflege und Entwicklung wechselfeuchter Grünlandstandorte (u.a. Dauergrünland) |
| Aufwertung potentieller Feuchtstandorte als Ergänzung zum Biotopverbund durch... |
| ... Erhalt des Grünlandanteils, |
| ... kleinräumigen Wechsel von Grünland und Acker, |
| ... Anlage von Kleingewässern/Senken, |
| ... Unterlassung von Geländeenivellierungen, insbesondere an Qualmwasserstandorten (Bauernklei), |

| |
|--|
| ... späte Mahd auf einzelnen Flächen, als Beitrag zum Schutz von Wiesenbrütern. |
| Anwendung der Prinzipien des ökologischen/integrierten Landbaus mit abwechslungsreichen Fruchtfolgen und Brachestadien zur Verbesserung der Lebensraumfunktionen für Flora und Fauna und zur Entwicklung regionaler Vermarktungskonzepte |
| Konzepterarbeitung für den Anbau heimischer Farbpflanzen in Verbindung mit der Errichtung eines Handwerkerhofes zum Färben/Verarbeiten von Schafwolle und -fellen in Verbindung mit der Schafhaltung in Quitzöbel, Schaugewerbe (ILE) |
| Anbau und Vermarktung von Heilpflanzen und Gewürzkräutern (ILE) |
| Konzept zum Anbau und Vermarktung von Wildfrüchten (z.B. Sanddornvermarktung in der Kurklinik Bad Wilsnack) (ILE) |

| |
|---|
| Forstwirtschaft |
| Pflege und Entwicklung der Auenlandschaft im Elbdeichvorland in Form einer umweltverträglichen Landbewirtschaftung und bereichsweiser Herausnahme landwirtschaftlicher Nutzung zur Förderung einer Auwaldentwicklung |
| Pflege und Entwicklung naturnaher Waldbestände – naturnahe Waldbewirtschaftung, Herausnahme florenfremder, expansiver Baumarten |
| Langfristiger Waldumbau zu naturnahen Waldgesellschaften: Trockener Stieleichen-Birkenwald mit Kiefern auf Dünenstandorten (als einrichtende Maßnahme starkes Auflichten dichter Kiefernbestände) ; Buchen-Eichenwald und Stieleichen-Birkenwald mit Kiefern auf unvernässten Standorten; Auwaldentwicklung auf den vernässten Standorten |
| Förderung der Naturverjüngung |
| Prüfung der Erforderlichkeit von Erstaufforstungen |
| Pflege und Entwicklung der Waldrandstrukturen – Entwicklung oder Neuanlage abgestufter Waldränder (mit heimischen Arten) |
| Belassen von Tot- und Altholz in den Wäldern |
| Einschränkung der Befahrbarkeit von Waldwegen |

| |
|--|
| Sonderstandorte |
| Pflege und Entwicklung der offenen Binnendüne u.a. Dünenstandorte, z.B. durch extensive Schafbeweidung, Vermeidung von Verbuschung und Bewaldung |

6.2.2.2 Landschaftsbild

Hauptziele

Harmonische Einbindung des Ortes Quitzöbel in die umgebende Landschaft sowie Bereicherung der Landschaft mit vielfältigen, landschafts- und standorttypischen Strukturen und Elementen.

Teilziele

- Anlage und Pflege strukturierender Elemente;
- Bereicherung der Landschaft durch verschiedene Nutzungsstrukturen;
- Verbesserung des harmonischen Übergangs der Siedlung in die Landschaft und
- Entfernung oder Verschönerung störender, unschöner Elemente.

Konfliktpotentiale

Tab. 54: Konfliktpotentiale des Landschaftsbildes

| Potentielle Konfliktbereiche | Lösungsmöglichkeiten und Gegenargumente |
|---|---|
| Erhöhung der Strukturvielfalt auf ausgeräumten Flächen wirft das Problem der landwirtschaftlichen Nutzbarkeit mit großen Maschinen auf. | Förderung der biologischen Schädlingsbekämpfung durch Nützlinge, die in geeigneten Strukturen ihren Lebensraum haben (abhängig von den jeweiligen Strukturen) |

Maßnahmen

Tab. 55: Maßnahmen des Landschaftsbildes

| MAßNAHMEN |
|----------------------------------|
| Eingrünung der Ortsränder |
| Auf- und Neupflanzung von Alleen |

| |
|--|
| Pflege, Ergänzung und Neuanlage von Gehölzstrukturen in der offenen Landschaft (Hecken, Baumreihen, Alleen, Windschutzstreifen, Feldgehölzen, Einzelgehölze- u.a. Kopfweiden) zur Verbesserung der Lebensraumfunktion; Biotopverbund/Trittsteinbiotope; Minderung der Winderosion; Landschaftsbild |
| Abriß oder Verschönerung störender Bauten (z.B. Landwirtschaftsgebäude am Nitzowweg; Gewerbegebiete in der Havelberger Str.) |

6.2.2.3 Tourismus und Erholungsnutzung

Hauptziele

Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Region durch die Förderung eines sanften Tourismus unter Einbeziehung regionaler und örtlicher Besonderheiten; Lenkung touristischer Aktivitäten zum Schutz von Natur und Landschaft.

Teilziele

- Schaffung eines breiten touristischen Angebots im Rahmen eines sanften, naturverträglichen Tourismus;
- Verknüpfung von Natur, Kultur und Historie zur Schaffung interessanter Anreize für Gäste;
- Nutzung der günstigen Lage zwischen den beiden Metropolen Berlin und Hamburg sowie der Nähe zu weiteren touristisch interessanten Stätten der Region;
- Verbesserung der infrastrukturellen Anbindung;
- Lenkung der Erholungsnutzung in mäßigen Bahnen als eine Grundvoraussetzung, um eine Beeinträchtigung von Natur und Landschaft zu vermeiden und die Anwohner nicht zu überfordern und
- Förderung des Gewerbes und der Gemeinde durch spezielle touristische Angebote.

Konfliktpotentiale

Tab. 56: Konfliktpotentiale in Tourismus und Erholungsnutzung

| Potentielle Konfliktbereiche | Lösungsmöglichkeiten und Gegenargumente |
|---|---|
| Problem hinsichtlich der langen Anlaufphase bevor bestimmte Maßnahmen ihr Ziel erreichen (bspw. Umsetzung eines sanften Tourismuskonzepts, das der Verbesserung der wirtschaftlichen Situation zuträglich sein soll) | Überbrückung der Anlaufphase durch gezielte finanzielle Förderung (finanzielle Förderung, die bspw. mit einer zinslosen (!) Rückzahlung verbunden sein können, sobald sich die Projekte selbst tragen) |
| Probleme bei dem Aufbau privater Kleingewerbe (Vermarktung regionaler Produkte/Produkte vom eigenen Hof oder z.B. aus einer Obst-Kooperative des Ortes) hinsichtlich komplizierter Gesetzeslagen und Vorschriften sowie möglicherweise anfänglichen finanziellen Aufwendungen | Schaffung regionaler Erleichterungen dieser Regelungen in Verbindung mit dem Amt Bad Wilsnack als Verwaltungsorgan sowie finanzielle Förderung, die bspw. mit einer zinslosen (!) Rückzahlung verbunden sein können, sobald sich die Projekte selbst tragen |

Maßnahmen

Tab. 57: Maßnahmen im Tourismus und Erholungsnutzung

| MAßNAHMEN |
|---|
| Erstellung und Umsetzung eines Konzeptes für den sanften Tourismus in Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden/Elbdörfer: |
| Tourismusförderung durch Verbesserung der Anbindung öffentlicher Verkehrsmittel – bspw. nach Havelberg, Plattenburg etc. (evtl. auch durch private Fahrdienste organisiert) |
| Verbindung der vorhandenen Potentiale: Natur im Ort (Thema Dorfökologie) und Umland, Kultur (Bad Wilsnack) und Historie (Quitzebel) zu einem umfassenden und variablen Konzept |
| Einbindung der Angebote vor Ort in ein großräumiges Konzept: Postkutschenweg Hamburg-Berlin; „Fliegender Hamburger“ (Schnellzugverbindung) |
| Schaffung eines Anlaufpunktes für Touristen, bspw. auf einem verlassenen Hof (dort auch Informationsstand mit weiterführenden Informationen zum Gebiet und Vermarktung regionaler Produkte und Speisen) |
| Erstellung eines Dorfökologie-Lehrpfades |
| Veranstaltungen zum Themenkreis Dorfökologie für verschiedene Alters- und Interessengruppen durchführen (evtl. im Rahmen von Festen, naturkundlichen Führungen, Vorträgen etc.) |
| Initiativen und Angebote in den Nachbarorten überprüfen, um diese miteinander zu koordinieren (z.B. auch mit der Kurklinik Bad Wilsnack) |
| Förderung des Kulturtourismus: Fontane, Quitzows, Jagows, Slawenzeit, verbinden mit Plattenburg, Rühstädt, Havelberg, Kampehl (Ritter Kalbutz), Roddan (Buschbackofen), Legde (Quitzebel) |
| Erstellung einfacher Faltpflichter zur Information mit Hinweisen zu Wanderwegen und Gewerbe |

| |
|---|
| Förderung des Naturtourismus: Entwicklung spezieller Angebote für den Aktivurlaub (Rad-, Wander-Wassersportler) |
| Initiierung von Kutschtouren |
| Eröffnung eines Fahrradverleihs |
| Eröffnung eines Bootsverleihs (Kanu, Kajak, Ruderboot) – evtl. damit auch Verbindung nach Werben ermöglichen, ohne aufwendigen Fährverkehr – evtl. in Zusammenarbeit mit dem Ruderverein auf dem Mitteldeich |
| Vermarktung regionaler Spezialitäten und Produkte (z.B. direkt vom Hof) - z.B. Obst in verschiedenster Form verarbeitet (Schnaps, Likör, Säfte, Kuchen, frisches Obst etc.); Förderung örtlicher und regionaler Initiativen/Kooperativen; hierzu Anschaffung einer mobilen Obstpresse denkbar |
| Entwicklung eines regionalen Markenzeichens |
| Gastronomie auf regionale Spezialitäten umstellen/ausbauen |
| Sanierung des ehemaligen Gutshauses – mindestens sein Außengelände Besuchern zur Besichtigung anbieten, zusammen mit dem ehemaligen Park als historisches Ortselement und Zeuge historischer Geschehnisse; zusätzlich auf dem Gelände Anlage eines typischen Bauerngartens denkbar |
| Anlage eines einfachen Rastplatzes in Form einer rustikalen Bank und eines kleinen Tisches innerhalb des ehemaligen Gutsparks |
| Ausbau von Leiteinrichtungen (Schilder, Rastplätze, Infotafeln) |
| irritierende „Betreten verboten“-Schilder bei der Wehrgruppe entfernen/umstellen und durch Hinweisschilder den möglichen Übergang zum Mitteldeich deutlich machen |
| Kennzeichnung von Sehenswürdigkeiten mit kurzer, übersichtlicher Erläuterung (Kirche, Rundlingselemente; Meilenstein etc.) |
| Rastplatz zwischen den Wehren anlegen |
| Rad- und Wanderwegesystem mit Rund- und Verbindungswegen ausbauen, verbessern und erweitern (in Verbindung mit den Planungen des Amtes Bad Wilsnack) |
| Deich zwischen Quitzöbel und Gnevsdorf als durchgängigen Radweg freigeben (Absprache mit dem LUA notwendig) – sonst wird Quitzöbel häufig über den Mitteldeich umfahren (Deichweg nicht weiter ausbauen, damit noch eine „natürliche“ Einschränkung der Intensität der Nutzung bleibt) |
| Angebot von „Urlaub auf dem Bauernhof“; „Heuhotel“ (z.B. Nutzung von derzeit ungenutzten Nebengebäuden) |
| Angebot von Zeltmöglichkeiten auf kleinem Raum (kein groß angelegter Campingplatz!) |
| Verstärkte Werbung in Touristinformationen, z.B. auf/in: der bereits vorhandenen Webseite www.prignitz.de ; Gastgeberverzeichnis der Prignitz und des Amtes Bad Wilsnack/Touristinformation; Zeitschrift „Landurlaub in Brandenburg“ etc. |
| Initiierung eines (plattdeutschen) Laientheaters, das sich mit der Geschichte des Ortes und der Region auseinandersetzt und durch Aufführungen für sie wirbt |
| Förderung einer kontinuierlichen Berichterstattung in den Medien |
| Einschränkungen |
| Besucherlenkung an den Wehlen und Bracks (insbesondere am Bauernbrack, Segebergwehl und Uhlenwehl), um die Erholungsnutzung auf ausgewiesene Bereiche zu beschränken und dadurch die Uferandbereiche zu schützen bzw. zu entwickeln; einzelne Wege sperren |
| Der starken Müllablagerung und Ausbreitung von wilden Feuerstellen Einhalt gebieten (Angebot von regelmäßig gelehrten Müllbehältern und fest installierten Feuerstellen – z.B. durch Feldsteine markiert – keine künstlichen Materialien dazu verwenden!) |

6.2.3 Bevölkerung / Öffentlichkeitsarbeit

Hauptziele

Neben der Beispielfunktion der Gemeinde, ist die intensive Beteiligung der Anwohner ein grundlegendes Ziel im Rahmen ländlicher Entwicklungsprozesse. Es wird angestrebt, sie angefangen bei der Planung bis hin zur Umsetzung der Maßnahmen einzubeziehen. Stößt dieses Angebot auf Interesse, sollte ihnen eine Schlüsselposition innerhalb der Umsetzung bestimmter Maßnahmen zukommen, um ihnen einen möglichst weiten Rahmen der Selbstbestimmung einzuräumen:

„Freiwillige Beiträge zum Naturschutz müssen von der Überlegung ausgehen, dass der Mensch, wenn er einer Idee folgt, ein Vielfaches von dem zu leisten bereit ist, als er unter Zwang leisten würde. Freiwillige Vereinbarungen sind beständiger und effektiver, als ordnungsbehördliche Verfügungen“ (HAMMER 1990, S. 69).

Förderung der Akzeptanz dorfkologischer Belange sowie der Naturerfahrung durch Umweltbildung.

Aufbau dauerhafter Strukturen zur Weiterentwicklung des Ortes durch die Menschen vor Ort.

Schaffung von Arbeitsplätzen durch alternative Konzepte, bspw. im Bereich des Tourismus, der Vermarktung regionaler Produkte.

Teilziele

- Organisation öffentlichkeitswirksamer Aktionen und Informationsveranstaltungen zur Thematik ‚Dorfökologie‘;
- Angebot einer beratenden Person zur Klärung bestehender Fragen;
- Förderung der Mitsprache und Mitarbeit beim der Umsetzung der Ziele und Maßnahmen;
- Vermeidung der Auferlegung zwanghafter Verpflichtungen, sondern Raum zur Entfaltung eigener Kreativität der Anwohner schaffen;
- Förderung der Umweltbildung: bspw. Schulklassen vielfältige Aspekte der Dorfökologie vermitteln (Nutzung im Heimatkunde- und Biologieunterricht) oder auch andere interessierte Besucher des Ortes an diese Thematik heranführen und
- Schaffung von finanziellen Anreizen durch Fördermaßnahmen.

Konfliktpotentiale

Tab. 58: Konfliktpotentiale in der Bevölkerung/Öffentlichkeitsarbeit

| Potentielle Konfliktbereiche | Lösungsmöglichkeiten und Gegenargumente |
|---|---|
| Skepsis gegenüber Veränderungen gewohnter Vorgehensweisen | Aufklärung über die Bedeutung und Vorteile der einzelnen Maßnahmen sowie direkte Einbeziehung der Anwohner in deren Umsetzung |
| Vorbehalte gegenüber dem Naturschutz aufgrund schlechter Erfahrungen hinsichtlich nicht nachvollziehbarer Vorschriften und Einschränkungen, die (angebl.) mit Naturschutz-/Verwaltungen gemacht wurden | |
| Problem hinsichtlich der langen Anlaufphase bevor bestimmte Maßnahmen ihr Ziel erreichen (bspw. Umsetzung von Konzepten zur Verbindung ökologischer Maßnahmen – im weitesten Sinne – mit wirtschaftlichen Belangen (Vermarktungsprojekte) | Überbrückung der Anlaufphase durch gezielte finanzielle Förderung |
| Problematik der finanziellen Ausstattung eines Postens für eine längerfristig beratende Person | Übergreifender Einsatz dieser Person z.B. im gesamten Amtsbereich und dadurch größerer finanzieller Spielraum |

Maßnahmen

Tab. 59: Maßnahmen der Bevölkerung/Öffentlichkeitsarbeit

| MAßNAHMEN |
|--|
| Veranstaltungen/Aktionen (nach dem Motto: „Was man nicht kennt, kann man nicht schützen“) |
| Veranstaltung kostenloser Beispiel-Aktionen, z.B.: Hausbegrünung, Baumschnitt etc., um Vorzeigebispiele zu schaffen |
| Organisation von Mitmach-Aktionen, z.B.: Pflanzung heimischer Gehölze, Anlage einer Kräuterspirale, fachgerechter Obstbaumschnitt, Anlage einer Benjeshecke im Ortsrandbereich, extensive Pflege der Straßensäume, Gartenbesichtigungen etc. |
| Gutscheine für heimische Gehölze aushändigen |
| Bestehende Dorffeste nutzen, um das Thema Dorfökologie mit verschiedenen Aktionen am Laufen zu halten – z.B. Vermarktung regionaler Produkte; Aktionen für Kinder (essbare Kräuter am Wegesrand vorstellen) etc. |
| Organisation von Aktionen zum Thema ‚das Dorf und seine Lebensräume‘/‚Dorf und Umwelt‘ etc. für verschiedene Alters- und Interessengruppen (evtl. im Rahmen von Festen, naturkundlichen Führungen, Vorträgen, Ausstellungen, Informationsveranstaltungen, Besichtigungen, Umweltspielen, Schulprojekten etc.) |
| Organisation praktischen Unterrichts für Schulen zum Thema typischer dörflicher Elemente und Lebensräume, die ihnen die Ökologie eines Dorfes in Form eines realistischen Lehrpfades näher bringen; Verbindung mit einem Naturlehrpfad durch den Gutspark und einem ortstypischen Bauerngarten; Zusammenarbeit mit dem „Grünen Klassenzimmer“ in Bad Wilsnack wäre denkbar |
| In die Kinderarbeit der Feuerwehr könnten Aktionen zur Dorfökologie eingebunden werden (z.B. am Tag der Umwelt) |
| Anlage einer kleinen Schaufläche mit typischen Dorfpflanzen, z.B. auf einem Teil der Fläche neben dem Gemeindehaus |
| Öffentlichkeitsarbeit/Beratung |
| Anstellung eines Beraters für verschiedene Aspekte der Dorfökologie und Dorferneuerung (regionaler Einsatz) |

| |
|--|
| Einrichtung fester Frage- und Diskussionsrunden (zumindest in der Anfangsphase der Dorferneuerung) |
| Informationsmaterial und eine Auswahl an Unterlagen zur Beantragung von Förderungen ständig bereithalten (z.B. im Gemeindebüro) |
| Anträge zur Gewährung von Zuschüssen zu privaten dorfökologischen Maßnahmen in Umlauf bringen |
| Förderung von Einzelinitiativen |
| Dorfgemeinschaft |
| „Klöneckchen“ schaffen (insbesondere für ältere Anwohner, die nicht mehr aus dem Dorf herauskommen) – bspw. Bänke auf dem Brink; Grillplatz etc. |

6.2.4 Sonstiges

Sonstige Vorschläge und Maßnahmen

Tab. 60: Sonstige Vorschläge und Maßnahmen

| MAßNAHMEN IV | |
|--|------|
| Beseitigung wilder Mülldeponien und Sanierungsprüfung der Altlastenstandorte | IV 1 |
| WC-Wagen aus dem Dünenbereich entfernen | IV 2 |
| Verschönerung der Wertstoffcontainer, z.B. durch Bepflanzung | IV 3 |
| Schließung offener Brunenschächte in aufgelassenen Gärten – aus Sicherheitsgründen (Havelberger Str. und Schulstr.) | IV 4 |
| Anregung weiterer Untersuchungen: | |
| Detaillierte Kartierung des Bauernbracks (evtl. im Verbund mit den anderen Wehlen und Bracks) und Erstellung einer Pflege- und Entwicklungsplanung | |
| Erneute, vergleichende dorfökologische Untersuchung in Quitzöbel, nach 5-10 Jahren | |

Abschließend soll angemerkt werden, dass einzelne Maßnahmen einer weiteren Konkretisierung bedürfen. Dies ist insbesondere im Rahmen der Erstellung von Pflegekonzepten notwendig. Es war im Rahmen dieser umfassenden Arbeit nicht möglich, für jeden der sehr unterschiedlichen Standorte und daraus resultierenden Lebensraumtypen des untersuchten Gebietes ein eigenes Pflegekonzept aufzustellen. Es wurden insbesondere für die Bereiche, die besonders seltene und/oder gefährdete Arten und Lebensgemeinschaften aufweisen, möglichst genaue Handlungsanweisungen gegeben. Dennoch sind z.T. differenzierte ökologische Untersuchungen notwendig, um anhand bestimmter Zielarten der Tier- und Pflanzenwelt ein Konzept für deren Erhalt und Förderung aufzustellen. Neben der Bestandszusammensetzung und den standörtlichen Gegebenheiten sind hierbei Nutzungsansprüche und Möglichkeiten vor Ort (hinsichtlich des Pflegeaufwandes) zu klären.

Die Gemeinde Quitzöbel hat in vielerlei Hinsicht günstige Voraussetzungen, um sich in den nächsten Jahren in einem positiven Sinne zu entwickeln. Das o.g. Spektrum an Maßnahmen macht deutlich, an welchen Punkten angesetzt werden kann. Um einen Negativtrend hinsichtlich der Veränderung dieser Lebensraum- und Strukturvielfalt zu verhindern, ist es notwendig, möglichst zeitnah durch Beispielprojekte, behördliche Vereinfachungen, finanzielle und materielle Förderungen etc. gezielte Entwicklungen in Gang zu setzen und Maßnahmen zu fördern.

6.2.5 Zusätzliche Informationen zu den Maßnahmen

6.2.5.1 Materialien

Abb. 83: Beispielantrag zur Gewährung von Materialien für dorfökologische Maßnahmen (Quelle: ASG 1990)

Absender:
....
Anschrift:
Gemeindeverwaltung Quitzöbel / Amt Bad Wilsnack
....

Sehr geehrte Damen und Herren,
auf meinem Grundstück möchte ich folgende dorfökologische Maßnahmen durchführen:

| | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Dorfrandbepflanzung | <input type="checkbox"/> Entsiegelung von Flächen zur Begrünung |
| <input type="checkbox"/> Anlage einer Obstwiese | <input type="checkbox"/> Pflanzung heimischer Gehölze |
| <input type="checkbox"/> Anlage einer Trockenmauer/Natursteinmauer | <input type="checkbox"/> Fassadenbegrünung |
| <input type="checkbox"/> Anlage eines Kleingewässers | <input type="checkbox"/> ... |

Hierfür bitte ich um Bereitstellung von nachstehenden Material:

Laubbäume (Spitzahorn, Bergahorn, Feldahorn, Esche, Vogelkirsche, Stieleiche, Feldulme, Bergulme, Winterling, Sommerlinde, Eberesche, Hainbuche, Weide ...)

Art; Anzahl

Obstbäume (Apfel, Birne, Pflaume, Kirsche)

Sorte, Anzahl

Sträucher, Kletter-, Schling-, Rankpflanzen

Arten; Anzahl

Sonstiges

Mit freundlichen Grüßen

Mit einer Blume in Tabelle 61 gekennzeichnete Arten eignen sich zur Förderung von Blütenreichtum.

Auszug heimischer Gehölze zur Heckenanlage (Quelle: SCHREIBER 1993):

- | | | |
|-------------------------|------------------------|------------------|
| - Berberitze | - Gemeiner Schneeball | - Pfaffenhütchen |
| - Besenginster | - Grauweide | - Holunder |
| - Bluthartriegel | - Hasel | - Schlehe |
| - Brombeere | - Himbeere | - Johannisbeere |
| - Weißdorn | - Hundsrose | - Stachelbeere |
| - Faulbaum | - Kreuzdorn | - Schneeball |
| - Gemeine Felsenbirne | - Liguster | - Hainbuche |
| - Gemeine Heckenkirsche | - Weiden (viele Arten) | - Hundsrose |
| | - Wein-Rose | - Hecken-Rose |

Auszug weiterer heimischer Gehölze:

- | | | |
|------------------------|------------------|-----------------------------|
| - Berg-Ahorn | - Hainbuche | - Spitz-Ahorn |
| - Berg-Ulme | - Hasel | - Trauben-Eiche |
| - Eberesche | - Moor-Birke | - Vogel-Kirsche |
| - Echte Traubenkirsche | - Rotbuche | - Weiden (verschied. Arten) |
| - Esche | - Sand-Birke | - Wild-Apfel |
| - Feld-Ahorn | - Schwarz-Erle | - Winter-Linde |
| - Feld-Ulme | - Schwarz-Pappel | - Zitter-Pappel |
| - Flatter-Ulme | - Sommer-Linde | |

Tab. 61: Mögliche Arten zur Wiesenansaat (AID(b) 1996)

| Deutscher Name | Botanischer Name | Standorteignung | | | | | | Samen- körner pro Gramm |
|---|--------------------------------|-------------------|--------|-------------------|--------|-----------------------|--------|----------------------------------|
| | | lehmiger Boden | | sandiger Boden | | kalkhaltiger Boden | | |
| | | trocken | feucht | trocken | feucht | trocken | feucht | |
| Gräser 100 – 250 g/100 m² | | | | | | | | |
| Rotschwingel | <i>Festuca rubra commutata</i> | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | 1 000 |
| Ruchgras | <i>Antioxanthum odoratum</i> | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | 1 700 |
| Goldhafer | <i>Trisetum flavescens</i> | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | 2 500 |
| Kammgras | <i>Cynosurus cristatus</i> | ○ | ○ | | ○ | | ○ | 2 000 |
| Zittergras | <i>Briza media</i> | ○ | | ○ | ○ | ○ | | 1 500 |
| Schafschwingel | <i>Festuca ovina</i> | | | ○ | ○ | ○ | | 2 000 |
| Haarschwingel | <i>Festuca tenuifolia</i> | | | ○ | ○ | | | 2 000 |
| Kräuter 50 – 150 g/100 m² | | | | | | | | |
| Wiesenmargerite | <i>Leucanthemum vulgare</i> | ☼ | ☼ | ☼ | ☼ | ☼ | ☼ | 700 |
| Wiesenflockenblume | <i>Centaurea jacea</i> | ☼ | ☼ | ☼ | ☼ | ☼ | ☼ | 150 |
| Kleine Bibernelle | <i>Pimpinella saxifraga</i> | ☼ | ○ | ○ | ☼ | ☼ | ○ | 850 |
| Wiesenlabkraut | <i>Galium album</i> | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | 1 800 |
| Schafgarbe | <i>Achillea millefolium</i> | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | 7 000 |
| Hornklee | <i>Lotus corniculatus</i> | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | 900 |
| Spitzwegerich | <i>Plantago lanceolata</i> | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | ○ | 850 |
| Scharfer Hahnenfuß | <i>Ranunculus acris</i> | ○ | ○ | ○ | | | ○ | 650 |
| Skabiosen-Flockenblume | <i>Centaurea scabiosa</i> | ○ | ○ | ○ | | ☼ | ☼ | 150 |
| Klappertopf | <i>Rhinanthus major</i> | ○ | ○ | | | | ○ | 350 |
| Wiesensauerampfer | <i>Rumex acetosa</i> | ○ | ○ | ○ | ○ | | | 1 400 |
| Wiesenkümmel | <i>Carum carvi</i> | ○ | ○ | | ○ | | ○ | 150 |
| Rote Lichtnelke | <i>Silene dioica</i> | ☼ | ☼ | | | ○ | ○ | 1 400 |
| Wiesenglockenblume | <i>Campanula patula</i> | ☼ | ☼ | | ○ | | ○ | 5 500 |
| Pastinak | <i>Pastinaca sativa</i> | ○ | ○ | | ○ | | ○ | 250 |
| Wiesensippau | <i>Crepis biennis</i> | ○ | ○ | | | | ○ | 700 |
| Wiesenbocksbart | <i>Tragopogon pratensis</i> | ○ | ○ | | | | ○ | 150 |
| Ackerwitwenblume | <i>Knautia arvensis</i> | ○ | ○ | | ○ | | ○ | 180 |
| Echtes Labkraut | <i>Galium verum</i> | ○ | | ○ | ○ | | ○ | 2 000 |
| Rundbl. Glockenblume | <i>Campanula rotundifolia</i> | ○ | | ☼ | ☼ | ○ | | 1 500 |
| Heidenelke | <i>Dianthus deltoides</i> | | | ☼ | ☼ | | | 700 |
| Kleiner Wiesenkнопf | <i>Sanguisorba minor</i> | ○ | | | | ○ | ○ | 200 |
| Kartäusernelke | <i>Dianthus carthusianorum</i> | | | ○ | ○ | ☼ | ☼ | 500 |
| Wiesensalbei | <i>Salvia pratensis</i> | ○ | | | ○ | ☼ | ☼ | 800 |
| Kuckuckslichtnelke | <i>Lychnis flos-cuculi</i> | | ○ | | ○ | | | 2 600 |
| Wiesenplatterbse | <i>Lathyrus pratensis</i> | | ○ | | ○ | | | 20 |
| Esparsette | <i>Onobrychis vicifolia</i> | ○ | | | | ○ | ○ | 50 |

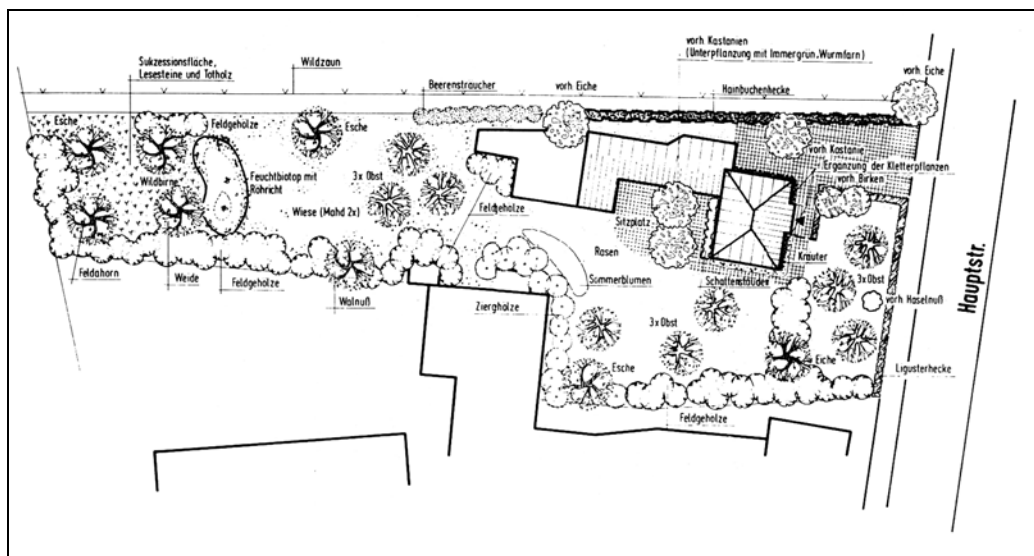


Abb. 84: Beispiel zur Anlage eines strukturreichen Gartens (Quelle: MELF Nds. 1996)

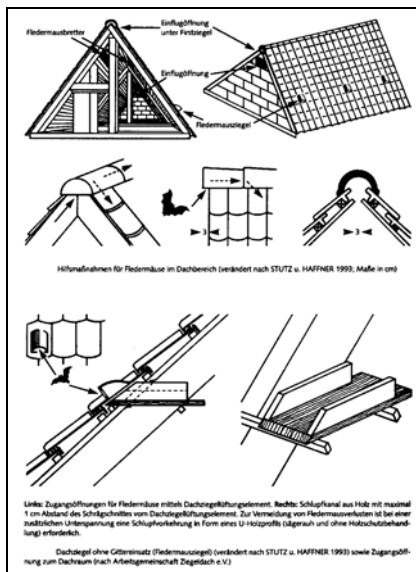
Liste von Wildarten, die sich zur Fassadenbegrünung eignen (Quelle: BERGSTEDT 1992):

- Acker-Winde
- Bittersüßer Nachtschatten
- Brombeer-Arten
- Efeu
- Hopfen
- Jelängerjelierber
- Platterbse
- Rote Zaurrübe
- Vogel-Wicke
- Wald-Geißblatt
- Waldrebe
- Windenknöterich
- Zaun-Wicke
- Zaunwinde

Neben diesen Wildarten sind sehr viele Zuchtarten bekannt. Zudem lassen sich auch Obstbäume an Wänden hochziehen, in dem ihre Äste an der Wand waagrecht festgebunden werden (Spalierobst).

Tab. 62: Mögliche Fördermaßnahmen für Tiere am Haus (Quelle: SCHREIBER 1993)

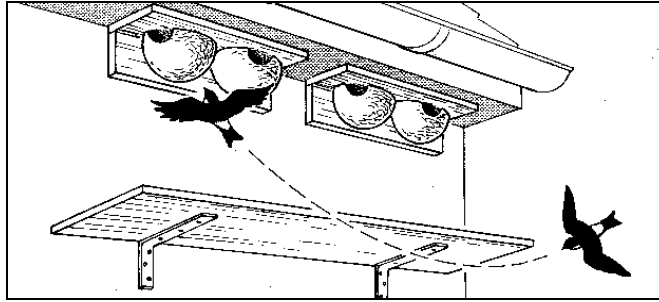
| Bereich | Maßnahmen | Geförderte Tiere |
|--------------|--|--|
| Dach | Fledermauseinschlupfziegel einbauen | Fledermäuse |
| | Einflugöffnungen lassen | verschied. Vögel und Kleinsäuger |
| | Schleiereulen- und Mauersegler-kästen | Schleiereule, Mauersegler |
| Hauswand | Begrünung mit ein- oder mehrjährigen Kletterpflanzen | Vögel, Eidechsen, Schmetterlinge, Käfer, Bienen, Hummeln, Schwebfliegen |
| | Obstspaliere anlegen | Vögel, Tagfalter, Käfer, Bienen, Hummeln, Wespen, Schwebfliegen |
| | Natursteinmauern nicht verputzen | Schmetterlinge, Bienen, Hummeln, Wespen, Hornissen |
| | Beim Mauern Nischen frei lassen | Fledermäuse, Vögel, Eidechsen, Bienen, Hummeln, Wespen |
| | Nistkästen und -röhren (und Kotbretter) anbringen | Turmfalke, Dohle, Hausrotschwanz, Mauersegler, Rauch- und Mehlschwalbe u.a. Vögel |
| | Niststeine und -röhren einmauern | Blau- und Kohlmeise, Garten- und Hausrotschwanz, Bachstelze, Mauersegler, u.a. Vögel |
| | Fledermauskästen und -bretter anbringen | Fledermäuse |
| | diverse Nisthilfen für Insekten | Bienen, Hummeln, Wespen, Schwebfliegen |
| Fenster-sims | ungenutzte Rolladenkästen mit Öffnungen versehen | Fledermäuse, Vögel, Hornissen |
| | Pflanzkästen mit Wildblumen als Nektarquelle | Schmetterlinge, Bienen, Hummeln, Käfer, Schwebfliegen |
| Sockel | Sand- und Kiesbeete unter dem Dachvorsprung | Bienen, Ameisenlöwe, Ameisen |
| | Lehmflächen | verschied. Erdbienen |



Hilfsmaßnahmen für Fledermäuse



Nisthilfen für Insekten



Nistmöglichkeit für Schwalben mit Anbringung eines Kotbretts zum Schutz der Hauswand vor Verschmutzung

Abb. 85: Nisthilfen für Vögel, Fledermäuse und Insekten (Quellen: SCHREIBER 1993, BERGSTEDT 1992, LOHMANN 1986)

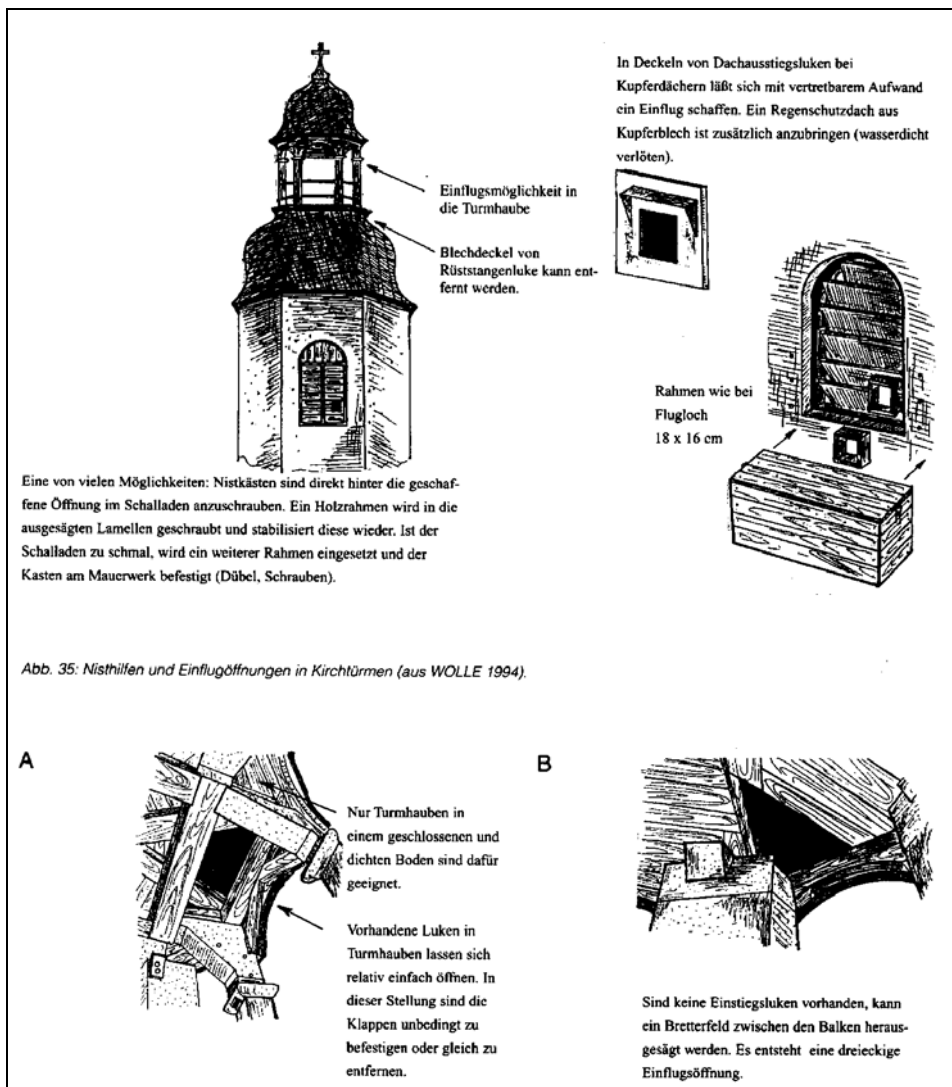


Abb. 35: Nisthilfen und Einflugsöffnungen in Kirchtürmen (aus WOLLE 1994).

Abb. 86: Nisthilfen und Einflugsöffnungen in Kirchtürmen (Quelle: WOLLE 1994, in: LAU MVP 1997)

7 Zusammenfassung

Die im äußersten Nordwesten Brandenburgs gelegene Gemeinde Quitzöbel gehört zu einem vergleichsweise dünn besiedelten Landstrich – der Prignitz. Hierdurch blieben ländliche Strukturen weitestgehend bewahrt und von den allgemeinen Verstädterungsprozessen verschont. Dies bot gute Voraussetzungen für eine dorfökologische Analyse der Gemeinde im Hinblick auf bevorstehende Dorferneuerungsplanungen.

Zu Beginn der Arbeit wurde das Gebiet hinsichtlich seiner natürlichen und kulturhistorisch gewachsenen Strukturen beschrieben. Ein Rückblick auf historische Entwicklungen von Region und Gemeinde zeigten Ursprünge heute vorhandener Strukturen und Zusammenhänge wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Natur auf. Die Darstellung aktueller übergeordneter Fachplanungen schloss den **Vorinformationsteil** ab und bildete eine Überleitung zu den darauf folgenden Kapiteln.

Diese befassten sich mit den **eigenen Erhebungen** vor Ort. Der Schwerpunkt der Untersuchungen lag auf dem als Siedlungsbereich bezeichneten, dicht besiedelten Teil der Gemeinde Quitzöbel. Hier konzentrierten sich die Aufnahmen auf die verschiedenen Lebensräume und deren Strukturvielfalt. Eine Biotop- und Nutzungstypenkartierung schaffte die Grundlage für alle folgenden Untersuchungen.

Zunächst verschafften vegetationskundliche Erhebungen innerhalb der Freiflächen einen Überblick über das Spektrum vorkommender Pflanzen(-gesellschaften). Sie brachten eine sehr hohe Vielfalt verschiedener, z.T. gefährdeter Arten und Biotope zum Vorschein.

Die darauffolgende Untersuchung Gliedernder Strukturen befasste sich mit den Ausprägungen der Gehölzbestände und der *Säume*. Letztere wurden anhand verschiedener Kriterien kartiert und typisiert. Die Veränderung der Saumstrukturen durch die abnehmende Pflegeintensität vom Siedlungskern hin zu den Randbereichen kam hierbei deutlich zum Ausdruck. Bei den *Gehölzbeständen* spielte, neben dem Bestand an sich, deren Artenzusammensetzung hinsichtlich des Anteils fremdländischer Gehölze eine wesentliche Rolle. So standen die heimischen Arten einem zwar kleineren, aber dennoch beträchtlichen Anteil fremdländischer Gehölze gegenüber – insbesondere bei den Einzelbäumen. Dennoch sind einige dieser fremdländischen Arten kulturhistorisch verwurzelt und besitzen somit – gerade im Siedlungsraum – einen besonderen Stellenwert.

Ursprung und Motor landschaftlicher Veränderungen sind die Siedlungsstrukturen in Form der privaten Grundstücke. Hierzu wurden die Wohnsiedlungsflächen genauer untersucht. So gab die Kartierung der *Gebäude und Hofflächen* einen Einblick in deren Strukturvielfalt, ihr Angebot an Nischen und letztendlich einen Überblick über die ortstypischen Bauweisen. Weiterhin boten die *Gärten*, als ein häufig besonders intensiv genutzter Teil dörflichen Grüns ein breites Spektrum, das anhand verschiedener Kriterien typisiert wurde. Unabhängig von den an bestimmte Nutzungstypen gebundenen Strukturen, erfolgte als eigener Themenkomplex eine anschauliche Dokumentation vorkommender dörflicher *Kleinstrukturen*, zusammen mit der Erläuterung ihrer Funktionen. Die Untersuchungen des Siedlungsbereiches offenbarten in einigen Ortsteilen eine hohe Vielfalt an Strukturen und Lebensräumen, wobei andere, insbesondere (nicht ausschließlich) neu erschlossene bzw. modernisierte Grundstücke, weniger reich ausgestattet waren.

Der Bezug zwischen dem Angebot an Lebensraumstrukturen und deren faunistischer Besiedlung wurde beispielhaft in Form einer Revierkartierung der Avifauna geknüpft. Hierbei ließ eine hohe Artenvielfalt mit z.T. seltenen Arten Rückschlüsse auf günstige Lebensbedingungen zu.

Das Umland wurde insofern in die Untersuchungen einbezogen, als dass seine Lebensraumstrukturen in Form einer Biotoptypenkartierung dokumentiert und dadurch die Vernetzung mit den Siedlungsbiotopen aufgezeigt wurde.

Einen Übergang zwischen den Untersuchungen zur Bedeutung als Lebensraum und visuell-ästhetischen Werten stellte die Landschaftsbildanalyse im direkten Umfeld Quitzöbels dar. Sie verdeutlichte das Nord/Süd-Gefälle hinsichtlich der Vielfalt und Ausprägung landschaftstypischer Elemente und zeigte Defizite auf.

Als eigener Komplex wurde darüber hinaus die touristische Infrastruktur und Erholungsnutzung einbezogen. Ihre Intensität ist ein Ausdruck für das mehr oder minder gute Zusammenspiel

natürlicher/naturnaher Lebensraumstrukturen mit ästhetischen Aspekten sowie Möglichkeiten touristischer Nutzbarkeit. Gleichfalls spielten historische und regionstypische Elemente des Dorfes eine Rolle hinsichtlich der touristischen Frequentierung.

Die verbalen Ausführungen innerhalb der jeweiligen Bestandstexte brachten die Vielfalt der Lebensraumstrukturen und damit das hohe Potential des Ortes zum Ausdruck. Zur Konkretisierung dieses Potentials wurden sämtliche Bestandserfassungen einer methodisch differenzierten **Bewertung** unterzogen. Die Konzentration der jeweiligen Elemente innerhalb der mittleren Bewertungsstufen, machte den Bedarf deutlich, der an den verschiedenen Standorten noch besteht, um das vorhandene Potential voll auszuschöpfen. Kaum eine untersuchte Lebensraumstruktur wurde als extrem schlecht eingestuft. Gleichzeitig wird der geringe Anteil optimal ausgeprägter Lebensraumstrukturen deutlich, was auf die intensive Siedlungsnutzung zurückzuführen ist. Sie lässt nur in wenigen Bereichen Raum für unbeeinflusste Entwicklungen. Insgesamt bieten die vorgefundenen Lebensraumstrukturen jedoch ein vielfältiges Mosaik, das es durch gezielte Maßnahmen zu verbessern gilt.

Anspruch der Arbeit war es, neben der Schaffung von Datengrundlagen, die Bewohner des Ortes direkt einzubeziehen. Neben den „Gesprächen über den Gartenzaun“, wurde ein ausgewählter Personenkreis zu vier Themenkomplexen befragt. Das daraus gewonnene Meinungsbild diente als Hintergrundinformation und vermittelte einen Eindruck, in welcher Beziehung die Anwohner zu ihrem Umfeld und dessen natürlichen Strukturen stehen. Gleichzeitig verdeutlichte die **Befragung** die Haltung der Anwohner gegenüber historischen und aktuellen Entwicklungen.

Das **Ziel- und Maßnahmenkonzept** rundet die Arbeit ab, indem die eigenen Untersuchungsergebnisse und Informationen Dritter aufgegriffen und als konkrete Ziele und Maßnahmen formuliert wurden. Dem vorangestellt verdeutlichte das Leitbild den angestrebten Zustand des Untersuchungsgebietes, dem durch die Maßnahmenplanung zur Umsetzung verholfen werden soll. Innerhalb dieser Konzeption wurden die ökologischen Zielsetzungen mit sozialen und wirtschaftlichen Aspekten verknüpft. Dies ergab ein breites Spektrum an Ansatzpunkten und Möglichkeiten, ausgehend vom Schutz einzelner Arten, Lebensgemeinschaften und Lebensraumstrukturen, über die Anwendung von Umweltschutztechnologien bis zur Öffentlichkeitsarbeit.

Dabei wurde deutlich, dass Maßnahmen zur Dorfökologie nicht unweigerlich mit einem hohen finanziellen Aufwand verbunden sind, sondern bereits durch ein Umdenken und das Engagement der Anwohner viel erreicht werden kann.

Quellenverzeichnis

Die Fotos, Grafiken und Tabellen der vorliegenden Arbeit wurden, soweit nicht anders gekennzeichnet, von der Verfasserin erstellt.

Literatur

- AID, Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten e.V (Hrsg.); Wegränder – Bedeutung, Schutz und Pflege, Heft 1261; Bonn 1995
- AID (a), Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten e.V (Hrsg.); Dorfgestaltung und Ökologie, Heft 1031; Bonn 1996
- AID (b), Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten e.V (Hrsg.); Die Blumenwiese als Lebensgemeinschaft, Heft 1155; Bonn 1996
- AID, Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten e.V (Hrsg.); Streuobstwiesen schützen, Heft 1316; Bonn 1999
- ANL, Bayrische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege; Dorfökologie – Bäume und Sträucher; Laufener Seminarbeiträge 2/91, Laufen/Salzach 1991
- ASG, Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (Hrsg.); Das ökologische Dorf – Praxisberichte, Konzepte, Perspektiven; ASG Kleine Reihe Nr. 42, Göttingen 1990
- Baron, S. Dörfer in Brandenburg und ihre Zukunftsperspektiven; Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (Hrsg.); ASG-Kleine Reihe Nr. 61; Göttingen 2000
- Barth, W.-E.; Naturschutz: Das Machbare; Parey-Verlag, Hamburg 1995
- Bastian, O; Eine gestufte Biotopbewertung in der örtlichen Landschaftsplanung; Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (Hrsg.); Bonn 1994
- Bendixen, J. A.; Verlagerung und Strukturwandel ländlicher Siedlungen; Schriften des Geografischen Instituts der Universität Kiel; Band VII, Heft 2; Kiel 1937
- Bergstedt, J.; Handbuch angewandter Biotopschutz; ecomed-Verlag, Landsberg/Lech 1992 mit Ergänzungen bis 1994
- Bezzel Dr., E.; Vögel in der Kulturlandschaft; Ulmer-Verlag, Stuttgart 1982
- Bibby, C.; Burgess, N. D.; Hill, D. A.; Methoden der Feldornithologie – Bestanderfassung in der Praxis; Neumann-Verlag, Radebeul 1995
- BLG, Brandenburgische Landgesellschaft mbH, Gemeinnütziges Unternehmen für die Entwicklung des ländlichen Raumes; Agrarstrukturelle Vorplanung „Brandenburgisches Elbetal“; Wriezen 1993
- Braun-Blanquet, J.; Pflanzensoziologie - Grundzüge der Vegetationskunde; Springer-Verlag, Wien/New York. 1964
- Dechent, H.-J.; Wandel der Dorfflora; Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. (Hrsg.); KTBL-Schrift 326, Darmstadt 1988
- Dierschke, H.; Pflanzensoziologie - Grundlagen und Methoden; Ulmer-Verlag, Stuttgart 1994
- DO-G, Projektgruppe „Ornithologie und Landschaftsplanung“ der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft; Qualitätsstandards für den gebrauch vogelkundlicher Daten in raumbedeutsamen Planungen; NFN Medien-Service Natur, Minden 1995
- Drachenfels v., O.; Kartierschlüssel für Biotoptypen in Niedersachsen; Niedersächsisches Landesamt für Ökologie (Hrsg.); Hannover 1994
- Ellenberg, H.; Zeigerwerte von Pflanzen in Mitteleuropa; Scripta Geobotanica; Lehrstuhl für Geobotanik der Universität Göttingen (Hrsg.); Göttingen 1992
- Enders, L.; Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil I Prignitz; Verlag Herrmann Böhlhaus Nachfolger; Weimar; 1997
- Engelke, M.; Aus der Geschichte des Ortes Quitzöbel; in: Findbuch zum Pfarrarchiv Quitzöbel 103; 1926-1985
- Ermel, L. & Seeburger, R.; Naturverträgliche Dorfentwicklung für die Gemeinde Wootz / Brandenburg; Diplomarbeit der Universität Freising; 1995
- Fitschen, J.; Gehölzflora; Quelle & Meyer-Verlag, Wiesbaden 1994
- Flade, M.; Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands; IHW-Verlag, Eching 1994
- Fontane, T.; Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Bd. 5 Fünf Schlösser; Nymphenburger Verlagshandlung, München 1971
- Fugmann Janotta, Büro für Landschaftsentwicklung und Freiraumgestaltung Berlin, Gemeinsamer Landschaftsplan Amt Bad Wilsnack / Weisen Erläuterungsbericht – Entwurf; Mai 2000
- Gätke, K. H.; Auf den Spuren Theodor Fontanes; in: Prignitzer Heimat – Magazin für die Westprignitz; Kulturbund e. V im Kreis Perleberg, Heft 6; 1989
- Gätke, K. H.; Warum die Prignitz so wenig Seen hat; in: Prignitzer Heimat – Magazin für die Westprignitz; Kulturbund e. V im Kreis Perleberg, Heft 9, Perleberg 1991
- Gemeinde Quitzöbel; Satzung der Gemeinde Quitzöbel über die Einbeziehung von Grundstücksflächen an der Werbener Straße und Bergstraße im Innenbereich; 1996
- Jedicke, E. (Hrsg.); Die Roten Listen - Gefährdete Pflanzen, Tiere, Pflanzengesellschaften und Biotoptypen in Bund und Ländern; Ulmer-Verlag 1997
- Jedicke, E.; Stadt- und Dorfökosysteme: Umweltfaktoren, Siedlungsbindung von Vogelarten, Avizönosen, Verstädterungsprozess und Naturschutz – ein Überblick; in: Die Vogelwelt - Beiträge zur Vogelkunde, Themenheft: Vogelmonitoring 2/I; 121. Jg, Heft 2-3; AULA-Verlag Wiebelsheim 2000

- Haase, P.; Zur Situation und Brutbiologie des Steinkauzes *Athene n. noctua* Scop., 1769 im Westhavelland; in: Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg, Greifvögel und Eulen – Beiträge, Sonderheft 2/1993; UNZE-Verlagsgesellschaft, Potsdam 1993
- Hackel & Preß, Bauplanungsbüro; Dorferneuerung Quitzöbel – Anlage zum Antrag auf Gewährung einer Zuwendung des Landes Brandenburg; ohne Jahresangabe
- Hammer, R.; Praktische Landschaftspflege im Rahmen von Dorferneuerung und Landschaftsplanungen – Erfahrungen aus der Arbeit mit der dörflichen Bevölkerung, in: Das ökologische Dorf, Agrarsoziale Gesellschaft e.V., Kleine Reihe Nr. 42; Göttingen 1990
- Hecker, U.; Bäume und Sträucher, BLV-Handbuch; BLV-Verlag, München, Wien, Zürich 1995
- Helbig, J., Büro für Garten- und Landschaftsplanung; Landschaftsplan Amt Plattenburg; Stahnsdorf [ohne Jahresangabe]
- Kätzel, A.; Dörfliche Ruderalvegetation und deren Integration in die Dorferneuerung – dargestellt am Beispiel der Gemeinde Langenstein in Sachsen-Anhalt; Diplomarbeit an der Hochschule Anhalt (FH); Bernburg 1999
- Kaule, G.; Arten- und Biotopschutz; Ulmer-Verlag, Stuttgart 1991
- Kightley et al., Kightley, C., Madge, S., Nurney, D.; Taschenführer Vögel - Alle Arten Mitteleuropas; BLV-Verlag, München, Wien, Zürich 1998
- Klapp, E.; Opitz von Boberfeld, W.; Taschenbuch der Gräser; Parey-Verlag 1990
- Krüger, R.; Prignitzer Heimatjahrbuch 1936; (Selbstverlag), Wittstock/Dosse 1936
- LAGS, Landesanstalt für Großschutzgebiete (Hrsg.); Pflege- und Entwicklungsplan Naturpark Brandenburgische Elbtalaaue; Eberswalde 1998
- LAGS, Landesanstalt für Großschutzgebiete (Hrsg.); Pflege- und Entwicklungsplan für das Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe – Brandenburg – Entwurf; Rühstädt; 1999
- LUA Bbg., Landesumweltamt Brandenburg (Hrsg.); Biotopkartierung Brandenburg, Kartierungsanleitung; Potsdam 1995
- LAU MVP, Landesamt für Umwelt und Natur Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.); Tiere an Gebäuden, Schriftenreihe des Landesamtes für Umwelt und Natur Heft 1; Gülzow 1997
- LAU Th., Thüringer Landesanstalt für Umwelt (Hrsg.); „Kartieranleitung zur Erfassung von Biotopen in Dörfern und Kleinstädten im Freistaat Thüringen“; Jena 1997
- Leitl, G.; Landschaftsbilderfassung und -bewertung in der Landschaftsplanung – dargestellt am Beispiel des Landschaftsplanes Breitung-Wernshausen; in: Natur und Landschaft, 72. Jg. 1997, Heft 6; Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1997
- Lohmann, M.; Naturinseln in Stadt und Dorf; BLV-Verlag, München, Wien, Zürich 1986
- Mammen, U.; Stubbe, M.; Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland von 1995 bis 1998; in: Die Vogelwelt - Beiträge zur Vogelkunde, Themenheft: Vogelmonitoring 2/II; 121. Jg, Heft 4; AULA-Verlag Wiebelsheim 2000
- Mädlow, W.; Model, N.; Vorkommen und Bestand seltener Brutvogelarten in Deutschland 1995/1996; in: Die Vogelwelt - Beiträge zur Vogelkunde, Themenheft: Vogelmonitoring 2/II; 121. Jg, Heft 4; AULA-Verlag Wiebelsheim 2000
- MELF Bbg., Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Brandenburg (Vorgänger des MLUR; Anm. d. V.; Hrsg.); Leitfaden zur Dorferneuerung und Dorferneuerung in Brandenburg; Potsdam; 1993
- MELF Bbg., Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Brandenburg (Vorgänger des MLUR; Anm. d. V.; Hrsg.); Das Land hat Zukunft – Ländliche Entwicklung in Brandenburg; Potsdam; 1998
- MELF Nds., Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Niedersachsen; Dorferneuerung Niedersachsen – Ergebnisse eines Modellvorhabens; Hannover 1996
- MELIOR, Beratende Ingenieure – Planungs- und Ingenieurbüro GmbH; Gutachten über Nutzungsmöglichkeiten und -varianten der rechtsseitigen Elbniederung – Gebiet Quitzöbel bis Cumlosen; i. A. d. Landesumweltamtes Brandenburg; Potsdam 1992
- Mrass Prof. Dr., W., in: Internationale Grüne Woche Berlin, Heft 21, Dorf-Forum Berlin '84, Dorf-Landschaft-Umwelt, Planung im ländlichen Raum; Deutsche Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum, Senator für Wirtschaft und Verkehr (Hrsg.), Berlin 1984
- MLUR, Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Raumordnung Brandenburg; Steckbriefe zu den FFH-Gebieten; in: Entwurf zur FFH-Gebietsausweisung im Landkreis Prignitz; Potsdam 1999
- MLUR, Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Raumordnung Brandenburg; Richtlinie des MLUR über die Gewährung von Zuwendungen für die Förderung der Dorferneuerung vom 22.02.2000; Potsdam 2000
- MLUR, Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Raumordnung Brandenburg (Hrsg.); Agrar- und Umweltjournal, Mai-Ausgabe; Unze-Verlag, Templin 2000
- MUNR, Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung Brandenburg (Vorgänger des MLUR; Anm. d. V.); Landschaftsprogramm Brandenburg – Naturschutzfachliche Anforderungen an die Landschaftsplanung; Potsdam 1994
- MUNR, Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung Brandenburg (Vorgänger des MLUR; Anm. d. V.); Gemeinsames Landesentwicklungsprogramm Berlin/Brandenburg - Entwurf; Potsdam; 1995
- MUNR, Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung Brandenburg (Vorgänger des MLUR; Anm. d. V.); Landschaftsrahmenplan Naturpark Elbtalaaue – Erster Entwurf; Potsdam; 1997
- MUNR, Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung Brandenburg (Vorgänger des MLUR; Anm. d. V.); Landschaftsprogramm Brandenburg – Materialien; Potsdam; 1998
- Münster von, R.; Streuobst im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe – Brandenburg – Neuanlage und Sicherung; Diplomarbeit der Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen 2000

- Müntz; S.; Das ländliche Siedlungsbild – Eine analytische Beschreibung seiner Entwicklung anhand von Dörfern im Naturpark Brandenburgische Elbtalau; Diplomarbeit der TU Berlin 1996
- Nicolai, B.; Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands; Fischer-Verlag, Jena 1993
- NP BETA, Naturpark Brandenburgische Elbtalau; Die Vögel im Naturpark „Brandenburgische Elbtalau“; Naturparkverwaltung Rühstädt o.J.
- Oberdorfer, E.; Pflanzensoziologische Exkursionsflora; Ulmer-Verlag, Stuttgart 1994
- Otte et.al. (Otte, A.; Baals, C.; Hadatsch, H.); Ein Vorschlag für die Kartierung dörflicher Lebensräume, in: Laufer Seminarbeiträge 1/94, Bayrische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL); Laufen/Salzach 1994
- Otte, A & Ludwig, T.; Planungsindikator dörfliche Ruderalvegetation – Teil 1: Methode zur Kartierung und Bewertung u. Teil 2: Handbuch zur Bestimmung dörflicher Pflanzengesellschaften; Materialien zur ländlichen Neuordnung, Heft 18; Bayrisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; München 1990
- Petersen, A.; Die Gräser als Kulturpflanzen und Unkräuter auf Wiese, Weide und Acker; Akademie-Verlag, Berlin 1988
- Pott, R.; Die Pflanzengesellschaften Deutschlands; Ulmer-Verlag, Stuttgart 1995
- Rautenberg, W.; Pflanzendecke und landwirtschaftliche Bodennutzung eines Prignitzer Elbdorfes; Adolf Tienken-Verlag, Pritzwalk ca. 1930
- Regionale Planungsgemeinschaft Prignitz-Oberhavel; Regionales Leitbild Prignitz-Oberhavel - Entwurf; Neuruppin; 1998
- Regionale Planungsgemeinschaft Prignitz-Oberhavel; Regionalplan I Prignitz-Oberhavel, Zentrale Orte und Gemeindefunktionen; Neuruppin; 1998
- Regionale Planungsgemeinschaft Prignitz-Oberhavel; Regionalplan 4.4 Rohstoffsicherung und 4.8 Windenergienutzung; Neuruppin 1998
- Regionale Planungsgemeinschaft Prignitz-Oberhavel; Regionalplan Verkehr Prignitz-Oberhavel – Entwurf; Neuruppin; 1998
- Röser Dr., B.; Saum- und Kleinbiotope – ökologische Funktion, wirtschaftliche Bedeutung und Schutzwürdigkeit in Agrarlandschaften; ecomed-Verlag, Landsberg 1995
- Rothmaler, W.; Exkursionsflora von Deutschland; Gefäßpflanzen Bd. 2: Grundband, 3: Atlasband u. 4: Kritischer Band; Fischer-Verlag, Jena 1995 (Bd. 3) und 1996 (Bd. 2 u. 4)
- Roye, []; Der Gnevsdorfer Vorfluter (Verlegung der Havelmündung); in: Unsere Heimat – Aus dem Kulturleben und der Geschichte des Kreises Perleberg; Heft 1; Perleberg 1955
- Runge, F.; Die Pflanzengesellschaften Mitteleuropas; Aschendorff-Verlag, Münster 1994
- Schmidt, H.; Praktische Maßnahmen zum Schutz und zur Erhaltung der Schleiereule *Tyto alba* Scop., 1769 im Kreis Angermünde, in: Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg, Greifvögel und Eulen – Beiträge, Sonderheft 2/1993; UNZE-Verlagsgesellschaft, Potsdam 1993
- Scholz, E.; Die Naturräumliche Gliederung Brandenburgs; Pädagogisches Bezirkskabinett (Hrsg.); Potsdam 1962
- Schreiber, R. L. (Hrsg.); Tiere auf Wohnungssuche; Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin 1993
- Schubert et al. [Schubert, R.; Hilbig, W.; Klotz, S.]; Bestimmungsbuch der Pflanzengesellschaften Mittel- und Nordostdeutschlands; Fischer-Verlag; Jena 1995
- Schulte et al. [Schulte, W.; Sukopp, H.; Werner, P.]; Flächendeckende Biotopkartierung im besiedelten Bereich als Grundlage einer am Naturschutz orientierten Planung, in: Natur und Landschaft, 68. Jg. Heft 10; Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1993
- Schwarz, J.; Flade, M.; Ergebnisse des DDA-Monitoringprogramms Teil I: Bestandsänderungen von Vogelarten der Siedlungen seit 1989; in: Die Vogelwelt - Beiträge zur Vogelkunde, Themenheft: Vogelmonitoring 2/I; 121. Jg, Heft 2-3; AULA-Verlag Wiebelsheim 2000
- Stadt·Land·Fluß, Büro für Städtebau und Umweltplanung Berlin; Gemeinsamer Flächennutzungsplan der Gemeinden Bad Wilsnack, Breese, Groß Breese, Grube, Quitzöbel, Rühstädt, Weisen – Entwurf; Mai 2000
- Steinbach, G. (Hrsg.); Gräser; Steinbach's Naturführer, Mosaik-Verlag, München 1990
- Steinbach, G. (Hrsg.); Flechten, Moose, Farne; Steinbach's Naturführer, Mosaik-Verlag, München 1991
- Wasser-Boden-Landschaft, Ingenieurbüro Franke, Richter, Brüggemann; Studie zur Stauhaltung Wehr Gnevsdorf, i. A. d. Landesumweltamt Brandenburg, Abteilung Gewässerschutz und Wasserwirtschaft, Landkreis Prignitz; Potsdam 1997
- Wegener, U. (Hrsg.); Naturschutz in der Kulturlandschaft; Gustav Fischer-Verlag, Jena 1998
- ZinCo; ZinCo International – Dachlandschaften in ihrer schönsten Form; Werbeprospekt 1/98; Unterensingen 1998

Gesetzesgrundlagen

- Brandenburgisches Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Brandenburgisches Naturschutzgesetz - BbgNatSchG) vom 25.06.1992, mit letzten Änderungen vom 18.12.1997
- Brandenburgisches Landesplanungsgesetz (BbgLPIG) vom 20.07.1995
- EU-Vogelschutzrichtlinie vom 02.04.1979 (79/409/EWG)
- Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH) vom 21.05.1992 (92/43/EWG)
- Gesetz über den Schutz und die Pflege der Denkmale und Bodendenkmale im Land Brandenburg Denkmalschutzgesetz vom 22.07.1991

Karten

Flurkarten der Gemarkung Quitzöbel, Flur 1, 2, 3, 4, 5, 6, PR-8711 und Glöwen Flur 15, PR-3741; Landesvermessungsamt Brandenburg, Frankfurt (Oder) 2000
Geologische Übersichtskarte des Landes Brandenburg, Landesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe Brandenburg, in Zusammenarbeit mit dem Landesvermessungsamt Brandenburg; Maßstab 1:300.000; Potsdam 1997
Hydrologische Karte der DDR; Karte der Grundwassergefährdung; Kartenblatt 0705-1/2 Wittenberge SW/Wittenberge SO; Zentrales Geologisches Institut Berlin (Hrsg.); Maßstab 1:50.000; Berlin 1984
Meßtischblatt 1614 Werben (Elbe); Preußische Landesaufnahme; Reichsamt für Landesaufnahme; Maßstab 1:25.000; 1882, mit einzelnen Nachträgen von 1932
Reichsbodenschätzung, Weiterbearbeitung der Ergebnisse auf Grundlage der Topografischen Karte 1:25.000; Kartenblätter 3037 SO (Legde); 3038 SW (Groß Leppin); 3137 NO (Werben Elbe); 3138 NW (Nitzow) (aktuelle Bezeichnung); Staatliche Geologische Kommission Berlin; Maßstab 1:10.000; 1956/57 (vom Landesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe Brandenburg vermutetes Ausgabedatum)
Topografische Karte - Regionalkarte Land Brandenburg, Landkreis Prignitz, Landesvermessungsamt Brandenburg, Maßstab 1:100.000; Potsdam 1998
Topografische Karten Land Brandenburg; Kartenblatt 3037 (Legde), 3038 (Groß Leppin), 3137 (Werben), 3138 (Nitzow), Landesvermessungsamt Brandenburg, Maßstab 1:10.000; Potsdam 2000

Historische Karten

Situation der Gegend an der Elbe und Havel bey deren Zusammenfluß ohnweit Werben; kolorierte Handzeichnung, Staatsbibliothek Berlin, Bearbeiter anonym; Maßstab ca. 1:50.000; schätzungsweise 14. Jh.
Historische Karte von 1816; R. PR. Plankammer, Bearbeiter anonym; Maßstab ca. 1: 50.000; 1816
Karte der Westprignitzer Elbniederung, Division I, Reducirt aus den vorhandenen Deichkarten; Bearbeiter: Engel, P.; Maßstab 1:10.000; 1871/72
Topografische Aufnahme des Königlich Preußischen Generalstabes; Gradabteilung 43, Blatt 10 (Werben); Königlich Preußische geologische Landesanstalt; Maßstab 1:25.000; Berlin 1980, mit geologischen Nachträgen von 1895
Königlich Preußische Landesaufnahme; Meßtischblatt 1614, Werben an der Elbe und 1543 Bad Wilsnack; Reichsamt für Landesaufnahme; Maßstab 1: 25.000; 1882, mit einzelnen Nachträgen von 1932
Urmeßtischblätter der Preußischen Landesaufnahme; Bande IX. Blatt 4, 16/4 Werben; Reichsamt für Landesaufnahme; Maßstab 1:25.000; Berlin 1843

Luftbilder

Landesamt für Vermessung Brandenburg; digitale Luftbilder, Kartenblätter 3037 SO (Legde); 3038 SW (Groß Leppin); 3137 NO (Werben Elbe); 3138 NW (Nitzow); Maßstab 1:10.000; 1996
Landesamt für Vermessung Brandenburg; Schwarz-/Weiß-Luftbilder; Gemeindegebiete Quitzöbel und Glöwen (keine Kartenummerierung vorhanden); Maßstab ca. 1:25.000; 1945

Mündliche Quellen

Aschenkampf; Revierförster des Reviers Quitzöbel; Bad Wilsnack 2000
Herper; Leiter der Naturwacht des Biosphärenreservates Flusslandschaft Elbe – Brandenburg, Rühstädt 2000
Köhn sen.; Anwohner, Quitzöbel 2000
Neu; Bauamtsleiter des Amtes Bad Wilsnack 2000
Richwien; Anwohner, Quitzöbel 2000
Sachse jun.; Bürgermeister, Quitzöbel 2000
Schmidt; Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Prignitz, Referat Arten- und Naturschutz, Perleberg 2000
Schulz; Leiter der Ornithologen-Fachgruppe des NABU-Kreisverbandes Prignitz, Wittenberge 2001
Seidel; Westprignitzer Trink- und Abwasserverband, Perleberg 2000
Steinauer; Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung; Neuruppin 2000
Tessnow; Wasser- und Bodenverband „Prignitz“, Perleberg 2000

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|------------|---|
| AC | Assoziationscharakterart |
| Anm. d. V. | Anmerkung der Verfasserin |
| APG | Agrarproduktionsgenossenschaft |
| BauGB | Baugesetzbuch |
| BbgDSchG | Brandenburgisches Denkmalschutz Gesetz |
| BbgNatSchG | Brandenburgisches Naturschutzgesetz |
| BFEB | Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe - Brandenburg |
| BD | Bodendenkmal |
| BioRes | Biosphärenreservat |
| BVVG | Bodenverwertungs- und Verwaltungs GmbH (Nachfolgeorganisation der |

| | |
|-----------------|---|
| | Treuhandanstalt) |
| DEP | Dorferneuerungsprogramm |
| GNV | Gnevsdorfer Vorfluter |
| GWF | Grundwasserflurabstand |
| ILE | Integrierte ländliche Entwicklung |
| KC | Klassencharakterart |
| LAGS | Landesanstalt für Großschutzgebiete |
| LUA | Landesumweltamt Brandenburg |
| LK | Landkreis |
| LSG | Landschaftsschutzgebiet |
| mdl. | Mündlich |
| Mitt. | Mitteilung(en) |
| MLUR | Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Raumordnung des Landes Brandenburg |
| ND | Naturdenkmal |
| NSG | Naturschutzgebiet |
| OC | Ordnungscharakterart |
| SB | Siedlungsbereich |
| schriftl. Mitt. | Schriftliche Mitteilung |
| UG | Untersuchungsgebiet |
| UL | Umland |
| UNB | Untere Naturschutzbehörde |
| UNESCO | United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation |
| üNN | über Normal Null |
| VC | Verbandscharakterart |
| WHG | Wasserhaushaltsgesetz |

INHALTSVERZEICHNIS

Dorfökologie in der Dorferneuerung – Dorfökologischer Fachplan für die Gemeinde Quitzöbel (Prignitz) als Beitrag zur Dorferneuerung

Autorin: Dipl.-Ing. Landschaftsentwicklung (FH) Carina Maaß (carina.maass@wiesenblau.de) **Diplomarbeit**, Matrikel-Nr. 150099 aus 2001 an der Fachhochschule Osnabrück im Fachbereich Landschaftsarchitektur

| | | |
|---------|---|----|
| 1. | Einleitung und Zielstellung | 1 |
| 2. | Gebietsbeschreibung | 2 |
| 2.1 | Lage im Raum und politische Zugehörigkeit | 2 |
| 2.2 | Flächennutzungen | 3 |
| 2.3 | Orts- und Siedlungsstruktur | 5 |
| 2.4 | Demografische Daten | 6 |
| 2.5 | Naturraum und Landschaftsfaktoren | 7 |
| 2.5.1 | Naturräumliche Gliederung | 7 |
| 2.5.2 | Heutige potentiell natürliche Vegetation | 8 |
| 2.5.3 | Geologie, Relief, Boden | 9 |
| 2.5.4 | Wasser | 13 |
| 2.5.5 | Luft und Klima | 17 |
| 3. | Historische Entwicklung der Gemeinde Quitzöbel | 19 |
| 3.1 | Auswertung historischer Karten und Luftbilder | 19 |
| 3.2 | Darstellung historischer Zusammenhänge | 23 |
| 4. | Aussagen übergeordneter Fachplanungen | 27 |
| 4.1 | Landes- und Regionalplanung | 27 |
| 4.1.1 | Raumordnung | 27 |
| 4.1.1.1 | Landesentwicklungsprogramm und Landesentwicklungsplan | 27 |
| 4.1.1.2 | Regionalplanung | 27 |
| 4.1.2 | Landschaftsplanung | 28 |
| 4.1.2.1 | Landschaftsprogramm | 28 |
| 4.1.2.2 | Landschaftsrahmenplan | 30 |
| 4.2 | Kommunalplanung | 30 |
| 4.2.1 | Flächennutzungsplan | 30 |
| 4.2.2 | Landschaftsplan | 31 |
| 4.2.3 | Dorferneuerungsplanung und Agrarstrukturelle Vorplanung | 33 |
| 4.3 | Pflege- und Entwicklungsplan des Biosphärenreservates Flußlandschaft Elbe – Brandenburg | 36 |
| 4.4 | Vorhandene und geplante Schutzausweisungen | 38 |
| 4.4.1 | Schutzausweisungen gemäß Brandenburgischem Naturschutzgesetz | 38 |
| 4.4.2 | Schutzgebiete gemäß Flora-Fauna-Habitat (FFH)-Richtlinie | 41 |

| | | |
|-----------|---|-----|
| 4.4.3 | Special Protection Areas - SPA gemäß EG-Vogelschutzrichtlinie..... | 41 |
| 4.4.4 | Überschwemmungsgebiete gemäß § 32 Wasserhaushaltsgesetz..... | 42 |
| 4.4.5 | Schutzausweisungen gemäß Brandenburgischem Denkmalschutzgesetz..... | 42 |
| 5. | Bestandserfassung und Bewertung im Siedlungsbereich..... | 45 |
| 5.1 | Lebensräume..... | 45 |
| 5.1.1 | Übergeordnete Untersuchung der Biotop- und Nutzungstypen..... | 46 |
| 5.1.2 | Detailuntersuchung der Freiflächen..... | 51 |
| 5.1.2.1 | Bestandserfassung der Freiflächen..... | 51 |
| 5.1.2.2 | Bewertung der Freiflächen..... | 85 |
| 5.1.3 | Detailuntersuchung der Gliedernden Strukturen..... | 94 |
| 5.1.3.1 | Gehölze 94 | |
| 5.1.3.1.1 | Bestandserfassung der Gehölze..... | 95 |
| 5.1.3.1.2 | Bewertung der Gehölze..... | 109 |
| 5.1.3.2 | Säume der Wege und Gräben..... | 112 |
| 5.1.3.2.1 | Bestandserfassung der Weg- und Grabensäume..... | 114 |
| 5.1.3.2.2 | Bewertung der Weg- und Grabensäume..... | 122 |
| 5.1.4 | Detailuntersuchung der Wohnsiedlungsflächen..... | 127 |
| 5.1.4.1 | Gärten 128 | |
| 5.1.4.1.1 | Bestandserfassung der Gärten..... | 128 |
| 5.1.4.1.2 | Bewertung der Gärten..... | 135 |
| 5.1.4.2 | Gebäude und Hofflächen..... | 141 |
| 5.1.4.2.1 | Bestandserfassung der Gebäude und Hofflächen..... | 142 |
| 5.1.4.2.2 | Bewertung der Gebäude und Hofflächen..... | 147 |
| 5.1.4.3 | Kleinstrukturen..... | 148 |
| 5.2 | Avifauna..... | 157 |
| 5.2.1 | Bestandserfassung der Avifauna..... | 157 |
| 5.2.2 | Bewertung der Avifauna..... | 163 |
| 6. | Bestandserfassung und Bewertung im Umland..... | 195 |
| 6.1 | Biotop- und Nutzungstypen..... | 195 |
| 6.1.1 | Bestandserfassung der Biotop- und Nutzungstypen..... | 195 |
| 6.1.2 | Bewertung der Biotop- und Nutzungstypen..... | 198 |
| 6.2. | Erfassung und Bewertung des Landschaftsbildes..... | 199 |
| 6.3 | Erfassung der Touristischen Infrastrukturen und der Erholungsnutzung..... | 215 |
| 7. | Befragung..... | 221 |
| 8. | Diskussion..... | 228 |
| 9. | Ziel- und Maßnahmenkonzept..... | 231 |
| 9.1 | Leitbilder..... | 231 |
| 9.1.1 | Siedlungsbereich..... | 232 |
| 9.1.1.1 | Lebensräume..... | 232 |
| 9.1.1.2 | Kulturhistorie und bauliche Entwicklung..... | 233 |
| 9.1.1.3 | Umweltschutz..... | 234 |
| 9.1.2 | Umland..... | 234 |
| 9.1.2.1 | Lebensräume..... | 234 |
| 9.1.2.2 | Landschaftsbild..... | 235 |
| 9.1.2.3 | Tourismus und Erholungsnutzung..... | 235 |
| 9.1.3 | Bevölkerung/Öffentlichkeitsarbeit..... | 236 |
| 9.2 | Entwicklungsziele, Konfliktpotentiale und Maßnahmen..... | 237 |
| 9.2.1 | Siedlungsbereich..... | 238 |
| 9.2.1.1 | Lebensräume..... | 238 |
| 9.2.1.1.1 | Freiflächen 238 | |
| 9.2.1.1.2 | Gliedernde Strukturen..... | 241 |
| 9.2.1.1.3 | Wohnsiedlungsflächen..... | 243 |
| 9.2.1.2 | Umweltschutz..... | 247 |
| 9.2.2 | Umland..... | 248 |
| 9.2.2.1 | Lebensräume..... | 248 |
| 9.2.2.2 | Landschaftsbild..... | 251 |
| 9.2.2.3 | Tourismus und Erholungsnutzung..... | 252 |
| 9.2.3 | Bevölkerung und Öffentlichkeitsarbeit..... | 253 |
| 9.2.4 | Sonstiges..... | 255 |
| 9.2.5 | Zusätzliche Informationen zu den Maßnahmen..... | 257 |
| 9.2.5.1 | Materialien..... | 257 |
| 9.2.5.2 | Förderprogramme und -richtlinien..... | 262 |
| 10. | Zusammenfassung..... | 264 |
| | Quellenverzeichnis..... | XV |
| | Anhang..... | XXI |